Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breuerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 131 | Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver Donnerstag, den 9. Juni | Erscheint wöchentlich 6 mal Gratisbeilagen „Zeitgeschehen im Wochenbild" „Landmanns Sonntagsblatt" „Herd und Scholle" und „Für unsere Frauen" | 1932

„Schlag auf Schlag"

Der Arbeitsplan der Reichsregierung

Die neue Reichsregierung hat nun die Öffentlichkeit wissen lassen, in welcher Weise sie ihre Arbeiten durchzuführen gedenkt. Es sind drei Abschnitte vorgesehen. Die Regierung legt dabei besonderen Wert darauf, ihre eigenen Wiederaufbaupläne streng von den Maßnahmen zu unterscheiden, die sie als Aufräumungsarbeit der Brüningschen Zeit betrachtet. Diese Aufräumung soll der erste Abschnitt sein und zunächst erledigt werden. Da bei handelt es sich vor allem darum, den Fehlbetrag im



Weitere Verhandlung in der Innendiplomatie.

Links: der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium, Dr. Heukamp, ist von seinem Posten zurückgetreten. Mitte: Staatssekretär Geib vom Reichsarbeitsministerium ist zur Disposition gestellt worden.

Reichshaushalt auszugleichen und die Gelder für die Weiterführung der Staatsgeschäfte sicherzustellen. Diesen Notverordnungen soll der zweite Arbeitsabschnitt folgen, der Wiederaufbauplan. Als letzten Abschnitt hat man die Bearbeitung der politischen Notverordnungen ausersehen, das sind die Verordnungen über die Verbände, über Versammlungen und Umzüge und über die Einschränkung der Pressefreiheit. Dazu gehört auch das Verbot der SA.-Formationen.

Die zunächst bevorstehenden Notverordnungen werden also finanzieller Art sein; sie sollen dazu dienen, das Loch im Reichshaushalt zu stopfen. Bekanntlich wollte auch Brüning durch scharfe Abstriche an den sozialen Unterstützungssätzen Ersparnisse erzielen und außerdem durch die sogenannte Beschäftigtensteuer neue Mittel gewinnen. Die neue Regierung wird diese Pläne mit Abänderungen übernehmen; sie will aber an den Sachausgaben des Haushalts

noch stärkere Abstriche

machen, also die Einsparungen erhöhen, dafür aber die Beschäftigtensteuer statt, wie Brüning plante, auf 1½ Proz. auf ein Prozent festzusetzen. Die Haupteinsparungen erwartet man von den Kürzungen der sozialen Unterstützungssätze, die zur Zeit im Durchschnitt 50 bis 54 Mark monatlich betragen. Die Bedürftigkeitsprüfung in der Arbeitslosenversicherung soll nicht eingeführt werden, weil man den Sparwillen nicht schwächen will.

Die Notverordnungen über alle diese Dinge erwartet man für den Anfang der nächsten Woche. Auch die beiden andern Abschnitte der geplanten Arbeiten, das Wiederaufbauprogramm und die Änderungen der politischen Notverordnungen sollen, wie an zuständiger Stelle erklärt wurde,

Schlag auf Schlag folgen.

Offenbar will die Reichsregierung mit ihren Plänen fertig sein, wenn die Tributkonferenz in Lausanne in der nächsten Woche beginnt. Dort will sie die Pläne gewissermaßen auf den Tisch legen und damit beweisen können, daß Deutschland trotz allergrößter Einschränkungen keinen Pfennig für Tributzahlungen mehr übrig hat.

Was in den Plänen zum Wiederaufbau steht, ist noch unbekannt, die Regierung hat darüber auch noch keine Andeutungen gemacht. Jedenfalls kann man soviel dazu sagen, daß gerade dieser Abschnitt der Arbeiten der allerwichtigste ist, und daß der Wiederaufbauplan über das Schicksal der neuen Regierung entscheiden wird.

*

Wichtige Zentrumstagung.

Der erweiterte Parteivorstand der Zentrumspartei war im Reichstag zu einer Tagung zusammengekommen, der in politischen Kreisen große Bedeutung beigemessen wird. Es handelte sich bei den Verhandlungen des Parteivorstandes nicht nur um die Stellungnahme zur Reichstagsauflösung und den Fragen des Wahlkampfes, sondern auch um die Klärung der preußischen Frage. Den Vorsitz führt der Parteivorsitzende Dr. Kaas. Die preußischen Zentrumsminister Dr. Steiger, Dr. Hirtsiefer und Dr. Schmidt nahmen an der Sitzung des Parteivorstandes teil, ebenso der bisherige Reichskanzler Dr. Brüning.

Nach einer Mitteilung der Parteileitung war die Aussprache von dem Geist völliger Einigkeit und Geschlossenheit getragen.

Nach der Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, in der dem Reichsparteivorstand, Dr. Brüning, Dr. Stegerwald, der Parteileitung und der Reichstagsfraktion dankbares Vertrauen ausgesprochen wird. An der Arbeit der neuen Reichsregierung könne keinerlei Mitverantwortung übernommen werden. Das Zentrum gehe seinen Weg, ohne seine Selbständigkeit von rechts oder von links bestimmen zu lassen. Schließlich werden alle Parteifreunde aufgefordert, dafür zu sorgen, daß ein starker, von der Gefolgschaft weitester, den Volksstaat und die Volksgemeinschaft ehrlich bejahender Kräfte aus allen Volksschichten unterstützter Ordnungsblock als Garant einer friedlichen und organischen Weiterentwicklung Deutschlands gesichert bleibt.

*

Ein Aufruf der Christlichen Gewerkschaften

Der Vorstand des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands erläßt einen Aufruf, in dem er sich scharf gegen die Regierungserklärung des Kabinetts Papen wendet. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Die christliche Arbeiterschaft sammelt sich für die kommende Auseinandersetzung im deutschen Volk noch geschlossener um die Idee der Staats- und Volksgemeinschaft, wie sie vor allem auch 1920 auf dem Essener Kongreß der Christlichen Gewerkschaften verkündet wurde.

Sie sammelt sich zum Kampf für christliche Kultur, zum Kampf für nationale Freiheit, zum Kampf für soziale Gerechtigkeit, zum Kampf gegen alle Feinde dieser wahrhaft deutschen Volks- und Staatsidee."

*

Neue Belastung für die preußischen Beamten.

Die Verhandlungen zwischen dem Reich und der preußischen Regierung wegen einer Hilfe des Reichs zum Ausgleich des preußischen Staatshaushalts sind, wie schon bekannt, gescheitert. Die Reichsregierung sagt dazu in einer Erklärung, Preußen habe die Bedingungen für die Überlassung der 100 Millionen Mark durch das Reicht nicht angenommen. Die Zahlung sollte in fünf Jahresraten erfolgen. Die preußische Regierung hat die Verhandlungen mit dem Reich nicht weitergeführt, sondern hat verkündet, daß sie sich aus eigener Kraft helfen werde. Zu diesem Zweck hat sie in kürzester Frist einen Plan aufgestellt, der neue Einsparungen und neue Einnahmen bringen soll.

An erster Stelle steht eine Kürzung der Gehälter für die preußischen Beamten, allerdings in einer ganz neuen Form. Den Beamten soll der Anspruch auf den gekürzten Teil des Gehalts weiterhin erhalten bleiben. Der abgezogene Teil soll eine Art zwangsweise Sparanlage bilden, und soll den Beamten vom preußischen Staat für spätere Zeiten gutgeschrieben werden. Die Kürzung soll zwei bis zweieinhalb Prozent betragen.

Da aber die Einsparungen durch die Gehaltskürzung nicht ausreichen, um den Fehlbetrag im Haushalt zu decken, soll noch eine Schlachthofsteuer eingeführt werden. Ursprünglich war eine Schlachtsteuer geplant, die den Verbraucher direkt belastet hätte. Jetzt soll die Steuer auf den Schlachthöfen erhoben werden. Weitere Einsparungen will man durch Vereinfachungen auf verschiedenen Gebieten der Verwaltung erzielen.

Alle diese Maßnahmen sollen durch Notverordnungen durchgeführt werden. Diese Notverordnungen müssen dem Landtag vorgelegt werden. Ob der Landtag diese Maßnahmen einer Regierung billigt, die sich noch auf den alten Landtag stützt, ist sehr fraglich.

*

Die preußische Notverordnung.

Wortlaut noch nicht fertiggestellt.

Die neue preußische Notverordnung ist noch nicht fertiggestellt. Wie der preußische Finanzminister Klepper im späten Abend in einer Pressekonferenz mitteilte, wird sie folgende Bestimmungen enthalten:

1. eine Aenderung der Hauszinssteuerverordnung in der Weise, daß die Gemeinden eine Zuweisung von 160 Mill. Mark bekommen, mit der sie ihrerseits hilfsbedürftige Mieter unterstützen. Das bedeutet eine Ersparnis für die Staatsfinanzen, weil in Zukunft nur Wohlfahrtsunterstützte mit einem Existenzminimum von 700 bis 800 Mark jährlich diese Vergünstigung erhalten, die bisher bis zu einem Existenzminimum von 1200 Mark gewährt wurde;

2. die Einführung der Schlachtsteuer ab 1. Juli. Dadurch wird der Ausfall, der durch das Ausgleichszahlungen des Reiches herbeigeführt wurde, gutgemacht;

3. Gehaltseinbehaltung für alle preußischen Beamten und Angestellten, und zwar 2½ vom Hundert für Beamte mit Frau und Kindern, 5 v. H. für kinderlose und unverheiratete Beamte. Die Einbehaltung ist so gedacht, daß der Gehaltsanspruch aufrechterhalten bleibt. Die zurückgehaltenen Beträge werden monatlich mit Wirkung vom 1. Juli 1937 nachbezahlt, also in der Form, daß der Betrag, der am 1. Juli 1932 einbehalten wurde, am 1. Juli 1937 zurückgezahlt wird. Um die Beamten sicherzustellen, ist für den Todesfall vorgesehen, daß der gesamte Betrag dann sofort zurückgezahlt wird. Bei Angestellten wird der Gesamtbetrag nachgezahlt, falls der Angestellte vor Ablauf der fünf Jahre ausscheidet und ebenfalls sofort, wenn er ohne Versorgungsansprüche ausscheidet. Eine Uebertragbarkeit dieser Ansprüche der Beamten an den Staat ist für die Dauer der Sperrfrist ausgeschlossen. Durch diese Gehaltseinbehaltung sollen 26 Millionen Mark eingespart werden.

Minister Klepper beziffert den verbleibenden Fehlbetrag auf noch 24 Mill. Mark, der durch neue Abstriche im Haushalt gedeckt werden soll. Der Finanzminister erklärte zum Schluß, daß die Kassenlage Preußens auf lange Sicht sichergestellt worden sei. Wenn nicht ganz unvorhergesehene Aenderungen der allgemeinen Wirtschaftslage kommen sollten, könne man die Kassenlage für die Dauer des Haushaltsjahres als gesichert betrachten.

Notverordnungen über Preußen

Scharfe Spannung zwischen dem Reich und Preußen.

Zwischen der neuen Reichsregierung und dem geschäftsführenden preußischen Kabinett hat sich plötzlich eine Art Kriegszustand entwickelt. Das kam so: Bekanntlich hat der Reichskanzler an den nationalsozialistischen Präsidenten des Preußischen Landtages einen Brief geschrieben mit der Bitte, der Landtag solle früher als geplant wieder zusammentreten und versuchen, doch noch eine neue Regierung zu bilden. Die jetzige preußische Regierung fühlt sich durch diesen Brief übergangen und erklärt, die Reichsregierung hätte kein Recht, sich direkt an den preußischen Landtagspräsidenten zu wenden, die allein zuständige Stelle sei die preußische Regierung, auch wenn sie nur eine geschäftsführende Regierung sei. Der Brief hätte an den preußischen Ministerpräsidenten gerichtet werden müssen oder an dessen Stellvertreter, an den Minister Hirtsiefer. Herr Hirtsiefer hat sich alsbald persönlich zum Kanzler v. Papen begeben und hat gegen diese Behandlung protestiert. Nach einer amtlichen preußischen Darstellung soll der Kanzler bei der Unterredung mit Hirtsiefer zugesichert haben, daß künftig nur noch von Regierung zu Regierung verhandelt werde. Gegen diese amtliche preußische Mitteilung wenden sich nun wieder die Reichsstellen und erklären, was Preußen da sage, stimme nicht. Herr v. Papen habe den Protest nur zur Kenntnis genommen und Herrn Hirtsiefer die Gründe seines Verhaltens genannt.

Aus der ganzen Behandlung dieser Angelegenheit kann man erkennen, wie gespannt das Verhältnis zwischen Preußen und dem Reich geworden ist. Die preußische Regierung ist außerdem sehr verärgert darüber, daß man ihr den Vorwurf macht, sie sei nicht mehr imstande, die preußischen Finanzen in Ordnung zu bringen. Sie läßt verkünden, daß sie auch ohne Hilfe des Reiches durchkommen werde.

*

Kein Reichskommissar für Preußen.

Im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen zwischen Reich und Preußen ist bekanntlich die Meinung aufgetaucht, die Reichsregierung gehe mit dem Plan um, schließlich einen Reichskommissar in Preußen einzusetzen, der dort zwangsweise eine neue Regierung bilden soll. Dazu wird nun von den Reichsstellen erklärt, der Reichskanzler dächte gar nicht daran, einen Reichskommissar in Preußen einzusetzen, er habe nur den Wunsch, daß in Preußen möglichst schnell eine Regierung zustande komme, die sich auf eine Mehrheit im Landtag stützen könne. Aus diesem Wunsch heraus habe der Reichskanzler in den letzten Tagen auch die Führer der für die Regierungsbildung maßgebenden Parteien des Preußischen Landtages empfangen: Vertreter der Nationalsozialisten, des Zentrums und der Deutschnationalen.

*

Der Reichsjustizminister zur Preußenfrage.

Gleichschaltung von Reich und Preußen.

Der neue Reichsjustizminister Dr. Gürtner gab der München-Augsburger Abendzeitung Gelegenheit zu einer Unterredung, in der u. a. über die Ansichten der Reichsregierung in den Fragen „Reich und Länder" gesprochen wurde. Der Minister erklärte u. a., an der Spitze der Fragen, die er vor Annahme seines Amtes in persönlicher Aussprache mit dem Reichskanzler von Papen geklärt habe, habe die Frage nach dem Verhältnis des Reiches zu den Ländern gestanden. Von dieser Reichsregierung seien selbstverständlich keinerlei Reformen im Sinne einer Abwürgung der Länder beabsichtigt. Woran man denke, sei die sogenannte „Gleichschaltung" von Reich und Preußen, wobei eine Aufnahme des preußischen Ministerpräsidenten in die Reichsregierung möglich sei. Ob aber diese Mitgliedschaft mit einer Vereinigung von Ministerposten im Reich und in Preußen verbunden sein würde, sei noch eine offene Frage.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten
sowie die Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt"

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Preußen kündigt eine neue Kürzung der Beamtengehälter und eine Schlachthofsteuer an.

* Zwischen Preußen und dem Reich ist es wegen des Kanzlerbriefes an den preußischen Landtagspräsidenten zu einem Konflikt gekommen.

* Vertreter der Landwirtschaft und des Fleischergewerbes haben beim Reichsernährungsminister und den preußischen zuständigen Ministern Protest gegen die von Preußen geplante Schlachtsteuer eingelegt.

* Der Ständige Gerichtshof im Haag beschäftigte sich mit der Verletzung des Memelstatuts durch Litauen.

* Die im Gubener Giftmordprozeß zum Tode verurteilten Frauen Ziehm und Ladewig haben gegen das Urteil des Schwurgerichtes Revision eingelegt.

Die „Fuchspredigt".

Wenn Goethes Faust in der Lage wäre, Herriots Regierungserklärung vor der neugewählten französischen Deputiertenkammer gründlich zu studieren, dann würde er wieder achselzuckend gestehen:

„Da steh' ich nun, ich armer Tor,
Und bin so klug als wie zuvor!"

Und diese Klugheit dürfte durch eine Kenntnisnahme der kurzen Debatte kaum gesteigert werden, die sich an jene Erklärung angeschlossen hat. Die Frage: Was will denn nun eigentlich der neue Ministerpräsident? stellen, heißt schon, sie nicht beantworten zu können. Eher läßt sich die andere Frage beantworten: Was will Herriot nicht? Er will die bisherigen „Grundprinzipien" der französischen Außenpolitik im allgemeinen und der französischen Reparationspolitik im besonderen nicht aufgeben. In der Abrüstungsfrage —, nun, „da weicht er keinen Finger breit vom Vordermanne ab", um ein bekanntes Sprüchlein zu zitieren, das der Melodie „Üb' immer Treu' und Redlichkeit" untergelegt wurde.

Gewiß ist Herriots Erklärung und Regierungsprogramm „treu" der französischen Tradition, aber durchaus nicht „redlich" gegenüber Deutschland. Schon im Äußeren nicht. Denn er übergießt namentlich die Äußerungen über seine Reparationspolitik mit einer „Moral"-Soße, die uns Deutschen dieses ganze Gericht noch ungenießbarer macht. Er spricht nicht nur von den Rechten Frankreichs aus den Verträgen und Abmachungen, sondern setzt auch gleich noch die Bezeichnung „geheiligt" zu jenen Rechten hinzu. Allerdings gibt es wohl sonst kaum noch einen Großstaat, der dieser „Heiligsprechung" zustimmt, und dann kommt gleich ein zweiter Löffel „Moral"-Soße: Herriot vertrete mit dem Festhalten an jenen „geheiligten Rechten" nicht etwa egoistische Vorrechte Frankreichs, sondern — „universelle Interessen". Was also Frankreich fordert und tut, ist immer dem gleichzusetzen, was der ganzen Welt nottut, und wer an jenen Forderungen, jenen geheiligten Rechten Frankreichs rührt, der erhebt die Faust, verübt ein Attentat gegen die Welt, gegen die Menschheit. Diese Moralpredigt Herriots ist aber nicht etwa ein Theaterstück, sondern sie kommt zweifellos aus seinem innersten Herzen, und ist allgemein französische Überzeugung. Genau so wie in jedem echten Engländer der unerschütterliche Glaube vorherrscht, England sei „Lords own country", das Gottesland, und seine Bewohner ein von Gott „auserwähltes" Volk. Man muß als Deutscher fast gestehen, daß uns der robuste, brutal-offene Tardieu fast lieber sein könnte als der „moralisierende" Herriot.

Gewiß will er — und das sagt er auch ausdrücklich — weder in der Abrüstungs- noch in der Reparationsfrage weiteren Verhandlungsmöglichkeiten die Tür vor der Nase zufeuern. Gewiß ist er namentlich bei den deutschen Tributverpflichtungen zu bestimmten Zugeständnissen bereit. „Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe", — aber er setzt sofort wieder die „Moral" in Unkosten und spricht von „Opfern". Er betrachtet es als „Opfer" Frankreichs, wenn es von vornherein nicht ablehnt, „jeden Plan zu erörtern oder jede Anregung zu geben, die der Gegenwart eine größere Stetigkeit oder ehrliche, innerhalb des Friedens erreichbare Versöhnungsmöglichkeiten schaffen könnten". Aber selbstverständlich ist die Welt dabei „moralisch" verpflichtet, immer mit französischen Augen zu sehen — ginge sie darob auch zugrunde!

Herriot spricht nicht von Deutschland, aber alles, was er außen- und namentlich rüstungspolitisch sagt, ist an die Adresse Deutschlands gerichtet. Auf uns schielt die Regierungserklärung, wenn Herriot in breiteren Ausführungen von der Notwendigkeit einer „moralischen Abrüstung" spricht. Und ganz unzweideutig, geradezu beabsichtigt wird dieses Schielen nach Deutschland hinüber, wenn Herriot betont, er erstrebe die Sicherheit nicht nur für Frankreich allein, sondern „für alle großen und kleinen Nationen, die in unseren Augen gleiche Anspruchsrechte besitzen". Womit einfach schon heute dem vorgebeugt werden soll, daß Deutschland nach dem voraussichtlichen Scheitern der Abrüstungskonferenz nun etwa sein Anspruchsrecht auf die gleiche militärisch geschützte Sicherheit geltend macht, das den anderen Nationen, großen und kleinen, zusteht. Für Frankreich nimmt ja Herriot als ganz besonderes Recht das des Mißtrauens gegenüber Deutschland in Anspruch, ohne den Widerspruch zu bemerken, der in seinen Predigerworten liegt, die Welt solle doch endlich einmal „Vertrauen haben". Und das bittere Wort einer „Fuchs-Predigt" drängt sich über die Lippen eines jeden Deutschen, der sich an die unablässigen Bemühungen unsererseits erinnert, den Panzer jenes französischen „Mißtrauens" zu sprengen. Aber der scheint aus Eisenbeton zu sein und „Verhandlungen" an ihm abzuprallen wie harmlose Gewehrkugeln am Panzergewölbe einer Festung. Und dort drinnen stehen ja noch Proviant und „Munition" reichlich zur Verfügung.

Kurze politische Nachrichten.

Der Landwirtschaftsausschuß des Preußischen Landtages hat einen Antrag angenommen, das Staatsministerium zu ersuchen, in Verbindung mit der Reichsregierung auf die Schaffung einer besonderen Westhilfe hinzuwirken und auf die Rentenbankkreditanstalt und die Preußenkasse einzuwirken, daß von dort aus Mittel zur individuellen Entschuldung von bäuerlichen und Winzerbetrieben des Westens bereitgestellt werden. Ferner verlangt der Ausschuß eine den Zeitverhältnissen entsprechende Pachtermäßigung von landwirtschaftlich und gärtnerisch benutzten Grundstücken.

*

Zu der Meldung eines Berliner Blattes, daß ein Beimischungszwang für Sprit bevorstehe, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß in dem zuständigen Ministerium zwar Erwägungen darüber schwebten, daß aber eine Entscheidung noch nicht gefallen sei.

Noch 5583000 Arbeitslose.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 31. Mai hat die Erleichterung auf dem Arbeitsmarkt sich in der zweiten Hälfte des Berichtsmonats mit etwas größerer Beschleunigung fortgesetzt. Während im vorigen Berichtsabschnitt die Zahl der Arbeitslosen nur um rund 64 000 abgenommen hatte, war sie Ende Mai um rund 92 000 geringer als am 15. des Monats. Der damit erreichte Stand von rund 5 583 000 Arbeitslosen liegt jedoch um etwa eineinhalb Millionen über dem Stand zur gleichen Zeit des Vorjahres. Seit dem winterlichen Höchststand (Mitte März) ist die Zahl der Arbeitslosen um rund 546 000 zurückgegangen. Träger der Entlastung sind weiterhin fast ausschließlich die Saisonaußenberufe.

An der Versicherung war die Abnahme der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger mit rund 64 000 geringer als in der ersten Hälfte des Monats (rund 92 000). Die Abnahme in der Krisenfürsorge war mit rund 52 000 verhältnismäßig größer, als man annehmen konnte. In beiden Einrichtungen wurden am 31. Mai rund 2 658 000 Arbeitslose unterstützt, davon 1 582 000 in der Krisenfürsorge. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen betrug Ende Mai rund 2 086 000 gegenüber rund 2 019 000 Ende April. Sie hat also entgegen der allgemeinen Bewegung zugenommen.

Hitler über die Reichstagswahlen.

Parteiamtliche Mitteilung über den Gauleitertag.

Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. teilt mit: In München fand heute in Anwesenheit Adolf Hitlers und unter dem Vorsitz des Reichsorganisationsleiters, Gegor Strasser, ein Gauleitertag der NSDAP. statt, der sich insbesondere auch mit der organisatorischen Vorbereitung der bevorstehenden Reichstagswahl befaßte.

Adolf Hitler legte in eingehendsten Ausführungen die politischen Richtlinien dar, die für die Haltung der NSDAP. zu der durch den Sturz der Regierung Brüning neugeschaffenen politischen Lage im Reich und in den Ländern maßgebend sind.

Er wies auf die Bedeutung der Reichstagswahl als der Generalabrechnung des deutschen Volkes mit der Politik der letzten 14 Jahre und ihrer Träger hin und trat dabei dem Versuch der Systemparteien, die Verantwortlichkeit für diese Politik von sich abzuweisen, scharf entgegen.

Insbesondere kennzeichnete er dann die Erklärung der Mitglieder des abberufenen Kabinetts Brüning, wonach mit polizeilichen Mitteln allein den zersetzenden Kräften in unserem Volke nicht entgegengetreten werden könne, als ein ungewöhnlich dreistes Manöver angesichts der Tatsache, daß gerade die Regierung Brüning zwei Jahre lang mit diesen Mitteln die nationalsozialistische Freiheitsbewegung in der brutalsten Weise unterdrückt hat.

Gegenüber den separatistischen Gerüchten, die durch die Reden verantwortungsloser bayerischer Politiker genährt werden, gab Adolf Hitler der Auffassung der NSDAP. und des ganzen deutschen Volkes dahin Ausdruck, daß jeder Versuch eines Anschlages auf die Einheit des Reiches an dem entschlossenen Widerstand der nationalsozialistischen Bewegung zerbrechen werde.

Die Ausführungen Adolf Hitlers fanden ihren Niederschlag in der einmütigen Willenskundgebung der Versammelten.

Der Reichsorganisationsleiter, Gregor Strasser, stellte den Leitsatz auf: „Die Schlagkräftigkeit der Organisation ist so zu vervollkommnen, daß keine Macht der Welt mehr die NSDAP. vom Sieg zu trennen vermag."

Kerrl und Kube in München.

Die Landtagsabgeordneten Kerrl und Kube weilen zur Zeit in München, um mit Adolf Hitler die gesamte Preußenfrage nochmals abschließend zu besprechen. Im Verlaufe dieser Besprechung dürfte auch entschieden werden, wer von den Nationalsozialisten als Kandidat für den preußischen Ministerpräsidentenposten aufgestellt werden wird.

Austritte aus der Volkspartei

Schmid-Düsseldorf und Meyer zu Belm treten aus der DVP. aus.

Die bisherigen volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Hofbesitzer Meyer zu Belm und Staatssekretär z. D. Schmid (Düsseldorf) sind aus der Deutschen Volkspartei ausgetreten. Sie begründen ihren Schritt damit, daß der Parteivorsitzende Dingeldey vor den Parteiinstanzen die Partei nicht preisgegeben und sich auf den Versuch einer neuen Parteigründung festgelegt habe. Ein derartiger Versuch sei aber gegenwärtig aussichtslos und gefährde lediglich durch Stimmenzersplitterung den Wahlsieg der nationalen Sache. Die beiden Abgeordneten richteten zugleich an ihre Freunde im Lande die Aufforderung, sich bei der kommenden Reichstagswahl unter Zurückstellung aller früheren Gegensätze und persönlichen Voreingenommenheiten mit ihnen in der Deutschnationalen Volkspartei zu sammeln, die in der nationalen Front neben der großen nationalsozialistischen Bewegung allein noch Lebenskraft besitze und als die Heimat des nationalen Bürgertums einen unentbehrlichen Faktor unseres öffentlichen Lebens bedeute.

Der Führer der Volkspartei Dr. Dingeldey erklärte auf Anfrage hierzu, daß ihm von einem derartigen Schritt der beiden Abgeordneten zwar noch nichts bekannt sei, daß er ihn aber für durchaus möglich halte. Im übrigen entspreche es nicht den Tatsachen, daß er die Volkspartei preisgegeben habe. Er habe nur den Standpunkt vertreten, daß es wünschenswert wäre, wenn die verschiedenen bürgerlichen Parteien einschließlich der Deutschnationalen Partei sich zu einer großen bürgerlichen Partei zusammenschlössen, daß aber ein bedingungsloses Aufgehen der Volkspartei in der Deutschnationalen Partei nicht wünschenswert sei, weil dann große Teile des Bürgertums nicht mitgehen würden.

Landwirtschaft und Fleischer gegen Schlachtsteuer.

Reichsernährungsminister gegen den Plan Preußens.

Eine Abordnung des Hauptausschusses für die deutsche Fleischerzeugung und -verwertung, in der Hauptsache Vertreter der Landwirtschaft und des Fleischergewerbes, hat angesichts der in ziemlich bestimmter Weise aufgetauchten Vermutung, daß die bevorstehende preußische Notverordnung die Schlachtsteuer bringen werde, einen Vorstoß unternommen. Die Vertreter des Hauptausschusses begaben sich ins Reichsernährungsministerium, wo sie mit Freiherrn von Braun eine persönliche Unterredung hatten, bei der sie den Ernährungsminister auf die katastrophalen Folgen aufmerksam machten, die die Einführung der Schlachtsteuer in Preußen für die beteiligten Wirtschaftsgruppen haben müßte. Freiherr von Braun brachte sein vollstes Verständnis für die Darlegungen der Wirtschaftsvertreter zum Ausdruck, betonte seine Einstellung gegen die Schlachtsteuer, wies aber im übrigen auf die Zuständigkeit der geschäftsführenden preußischen Regierung hin. Im Anschluß wurde die Abordnung im preußischen Landwirtschaftsministerium und dem Wohlfahrtsministerium vorstellig. Die zuständigen Ministerialdirektoren sagten zu, die Wünsche der Wirtschaftsvertreter den Ministern zur Kenntnis zu bringen.

Die Verletzung des Memelabkommens.

Litauen vor dem Haager Gerichtshof.

Vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag begann das mündliche Verfahren in der Klage, die die Unterzeichnermächte des Memelabkommens, England, Frankreich, Italien und Japan, wegen Verletzung dieses Abkommens gegen die litauische Regierung angestrengt haben. Vertreter Litauens im Haag ist, nachdem es der litauischen Regierung nicht gelungen ist, einen Verteidiger von internationalem Ruf zu gewinnen — ein Zeichen für die äußerst ungünstigen Aussichten Litauens in dieser Angelegenheit — der litauische Gesandte in London, Sidzikauskas.

Besuchsfahrt deutscher Kriegsschiffe.

Flottenbesuch in Stockholm.

Vom 11. bis 17. Juni findet ein Besuch deutscher Kriegsschiffe in Stockholm statt, an dem der Kreuzer „Königsberg", das Torpedoboot „Seeadler" und die 4. Torpedoboots-Halbflottille teilnehmen. Die 4. Torpedoboots-Halbflottille besteht aus vier Booten.

Kreuzer „Königsberg" ist im Jahre 1927 vom Stapel gelaufen und gehört ebenso wie die Torpedoboote zu den neuesten Schiffen der Reichsmarine. Die Besatzung zählt 522 Mann. Die Torpedoboote sind in den Jahren 1925 bis 1927 gebaut. Sie haben Turbinenantrieb und Ölfeuerung. Die Besatzung zählt je 111 Mann.

England und Lausanne.

Macdonalds und Simons Wochenendbesuch in Paris.

In den Sitzungen des englischen Kabinetts ist noch keine endgültige Entscheidung über die von England auf der Lausanner Konferenz zu verfolgende Politik gefallen. Die Streichung der Reparationen und Kriegsschulden sei die notwendige Voraussetzung für die Wiederankurbelung der Wirtschaft und die Wiederherstellung des Vertrauens. In Lausanne müßte, wenn irgend möglich, eine dauerhafte Regelung angestrebt werden.

Aus diesem Grunde sei der Gedanke eines sechsmonatigen Moratoriums, selbst wenn es sich auch auf die ungeschützten Reparationszahlungen ausdehnen sollte, abgelehnt worden, und die englische Abordnung soll ermächtigt worden sein, in diesem Sinne zu handeln. Man sei sich ferner ziemlich allgemein darüber einig geworden, daß die deutsche Behauptung, derzufolge Deutschland keine Reparationen mehr zahlen könne, gerechtfertigt sei, solange die gegenwärtige Krisenlage bestehe, und daß das gegenwärtige Verfahren auch für die Behandlung der ungeschützten Reparationszahlungen während eines Moratoriums der Revision bedürfe.

Das französische Außenministerium veröffentlicht eine amtliche Mitteilung, wonach der britische Ministerpräsident Macdonald und der Außenminister Simon am Sonnabendabend in Paris eintreffen, wo sie den Sonntag zu verbringen gedenken. Die englischen Staatsmänner werden die Gelegenheit benutzen, um sich mit dem französischen Ministerpräsidenten und Außenminister Herriot über die beide Länder interessierenden Probleme zu unterhalten. Außenminister Simon erklärte, er sei überzeugt, daß der geplante direkte Meinungsaustausch wesentlich dazu beitragen werde, den Weg für eine befriedigende Lösung in bezug auf die Probleme, die in Genf und Lausanne behandelt werden, vorzubereiten.

Keine Änderung in der irischen Haltung.

Erklärung de Valeras in der Treueidfrage.

Aus Dublin wird gemeldet: De Valera erklärte im irischen Senat, daß die irische Regierung ihre Stellungnahme zur Treueidfrage nicht geändert habe. Es sei daher kein Grund vorhanden, die Verhandlungen des Senats über das Gesetz zur Abschaffung des Treueides zu verschieben.

Washington gegen Schuldenstreichung.

Das Staatsdepartement in Washington wendet sich in einer Erklärung erneut gegen die Streichung der Kriegsschulden. In der Erklärung heißt es, die amerikanische Regierung sei

nicht gewillt, Vorschläge der europäischen Nationen für eine Streichung der Kriegsschulden und Reparationen anzunehmen.

Der amerikanische Standpunkt gehe dahin, daß eine Streichung der Reparationen durch die europäischen Staaten die amerikanische Regierung nicht verpflichte, auch die Schulden zu streichen. Vom Staatsdepartement wird betont, daß dieser Standpunkt allen an der Lausanner Konferenz interessierten Regierungen bekanntgegeben worden sei.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 9. Juni 1932.

Enttäuschung im Juni.

Nur ein Mittel gibt es, der gänzlich unerwartet hereingebrochenen Junikälte Herr zu werden: man muß ganz energisch über sie schreiben und schimpfen. Dieses Mittel hat sich bisher noch immer als ausgezeichnet erwiesen. Man braucht seine Unzufriedenheit mit einem Witterungszustand bloß öffentlich zu äußern, und er ändert, d. h. bessert sich dann meist sofort.

Aber Spaß beiseite: der Juni hat uns bisher stark enttäuscht. Allgemein glaubte man, daß das naßkalte Wetter der letzten Maitage nicht in den ersten Sommermonat hinüberaenommen werden würde. aber es kommt — wie der

Luther bleibt.

Reichsregierung und Reichsbank.

(Privattelegramm der „Frankfurter Zeitung".)

: Berlin, 31. Mai. Der Sturz der Regierung Brüning hat auch Gerüchte entstehen lassen, wonach der Präsident der Reichsbank Dr. Luther nunmehr gleichfalls von seinem Amte zurücktreten werde. Die Tatsache, daß Dr. Luther die auf unbedingte Stabilhaltung der Währung gerichtete Politik des Kabinetts Brüning in jeder Weise geteilt und unterstützt hat, sowie überhaupt die enge Zusammenarbeit von Regierung und Reichsbank in der Krise mögen dazu beigetragen haben, solche Vermutungen aufkommen zu lassen. Daneben dürfte aber bei der Lancierung derartiger Gerüchte in manchen Fällen auch der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sein.

Wir können jedenfalls versichern, daß der Reichsbankpräsident nicht daran denkt, von seinem Posten zurückzutreten. Wenn die Autonomie der Reichsbank einen Sinn haben soll, so kann es nur der sein, daß ihre Leitung gegenüber dem Wechsel der Regierungen Stabilität bewahrt. Rechtlich liegen die Dinge so, daß die Amtsperiode Dr. Luthers noch bis zum Januar 1934 läuft. Der Präsident wurde vom Generalrat nach Anhörung des Reichsbankdirektoriums in der Weise gewählt, daß eine Mehrheit von sieben Stimmen vorhanden sein mußte. Die Wahl bedurfte der Bestätigung des Reichspräsidenten, der die Ernennungsurkunde unterzeichnete. Die Unabhängigkeit der Reichsbank von der Regierung ist im Bankgesetz festgelegt. Auch eine neue Regierung hätte daher keine Möglichkeit, der Reichsbank eine bestimmte Währungspolitik vorzuschreiben. Abgesehen davon muß jeder Aenderungsvorschlag des Reichsbankgesetzes auch dem Verwaltungsrat der BIZ. vorgelegt werden, der sie mit der Begründung, daß sie mit dem Youngplan unvereinbar sei, ablehnen oder einem Schiedsgericht vorlegen kann, das endgültig entscheidet. Es ist nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß auch eine Abkehr von der Goldparität ohne Aenderung des Reichsbankgesetzes nicht möglich wäre. Eine Absetzung des Reichsbankpräsidenten kann sich nach dem Bankgesetz nur in der gleichen Weise vollziehen wie seine Wahl, d. h. sie bedarf einer Mehrheit von sieben Stimmen im Generalrat und einer Bestätigung durch den Reichspräsidenten.

Auch eine neue Reichsbankleitung würde an das Bankgesetz gebunden sein. Immerhin kommt gerade im gegenwärtigen Augenblick, wo die Aufgaben auf dem Gebiete der Kreditverteilung, der Devisenbewirtschaftung usw. unvergleichlich umfangreicher und komplizierter geworden sind, als es zur Zeit der Entstehung des Bankgesetzes vorher gesehen werden konnte, außerordentlich viel auf die Persönlichkeit des Präsidenten an. Eine Aenderung in der Reichsbankleitung könnte große Beunruhigung im Inlande wie im Auslande hervorrufen und außerordentlichen Schaden stiften. Wie ernst die Gefahr psychologischer Erschütterungen genommen werden muß, das zeigte die Entwicklung an der heutigen Börse, wo die plötzlich aufgetauchte Inflationsfurcht zu einer Aktienhausse und zu einem starken Angebot auf dem Markt der festverzinslichen Papiere führte. Dabei mag auf dem Rentenmarkt auch die Befürchtung mitgespielt haben, daß eine stärker rechts orientierte Regierung den Wünschen der Landwirtschaft und sonstiger Kreise auf eine weitere Zinsabwertung oder Selbstschuldabwertung weniger Widerstand entgegensetzen würde als die Regierung Brüning.

Die deutsche Lage im mitteleuropäischen Raum.

Dr. A. Haushofer, Berlin.

Durch das Diktat von 1919 sind 7—8 Millionen Deutsche in einer Reihe anderer Staaten aufgeteilt, von denen sich der größte Teil in der Tschechoslowakei befindet. All diese Volksteile haben sich widerstandsfähiger gehalten als man befürchten mußte; aber Süd- und Südostfront haben sich besser gehalten als die Nordostfront. Das kommt vielleicht daher, daß die deutschen Volksteile im Süden und Südosten schon vorher den Staat immer nur als eine neutrale oder fremde Angelegenheit zu betrachten pflegten. In Böhmen und Mähren haben sich die Deutschen trotz großer Repressalien vorzüglich gehalten. Wesentlich ungünstiger liegen aber die Verhältnisse im Korridor. Man sagt, daß hier 700 000 bis 800 000 Deutsche vertrieben wurden, aber der Großteil ist nicht vertrieben worden, sondern man hat es nicht verstanden, die Leute zu halten, und amtliche und gewerkschaftliche Propaganda haben die Leute zur Auswanderung veranlaßt und damit dem fremden Volke Platz gemacht.

Wenn wir die Begriffe Staat und Volk in Mitteleuropa, wie die Lage jetzt ist, betrachten, so besteht keinerlei Wahrscheinlichkeit, daß sich je Staatsgrenze und Volksgrenze decken werden. Man müßte eine riesige Umsiedlung vornehmen, wozu ja der griechisch-türkische Krieg als Beispiel dienen könnte. Es wird in Mitteleuropa immer wieder ungeheure Reibungen geben. Wir müssen uns also Gedanken darüber machen, was für den gesamtdeutschen Volkskörper die richtige Politik ist. Das deutsche Volk verteilt sich auf 63 Millionen in Deutschland, 7 Millionen in Österreich und 3½ in der Tschechoslowakei. Was steht dem nun gegenüber? Die nichtdeutschen Völker im mitteleuropäischen Raum haben ungefähr etwas mehr Köpfe als der deutsche Gesamtblock. Wenn wir die Volksvermehrung betrachten, so kann man zahlenmäßig vorausberechnen, daß die slawischen Völker im Jahre 1950 um 20 Millionen das gesamtdeutsche Volk überwiegen werden. Es ist also eine kluge weitblickende Politik notwendig, welche die biologischen und politischen Voraussetzungen schafft, daß die Entwicklung sich in einem dem deutschen Volke günstigen Sinne vollzieht. Dazu müssen wir feststellen, daß heute in Europa überall eine durchaus kurzsichtige und eigensinnige Politik betrieben wird. Es macht sich allerdings heute bereits überall das Gefühl geltend, daß es so nicht weitergehen kann, und das kann schon als Fortschritt gegen die letzten zwei, drei Jahre gebucht werden. Man hat heute bereits erkannt, daß es ohne Deutschland nicht geht und daß eine Neuordnung Europas nur dann kommen kann, wenn man Deutschland zur Mitarbeit heranzieht. Obwohl ein tschechischer Minister, Dr. Benesch, heute eine Neuordnung Mitteleuropas und die Neubildung eines mitteleuropäischen Staatenblockes mit Ausschluß Deutschlands wünscht, muß man feststellen, daß Beneschs Politik selbst bei seinen engeren Freunden, den Staaten der Kleinen Entente, Fugo-

Schlußangriff auf die Reparationen

Wo nichts ist . . .

Ausblick auf Lausanne.

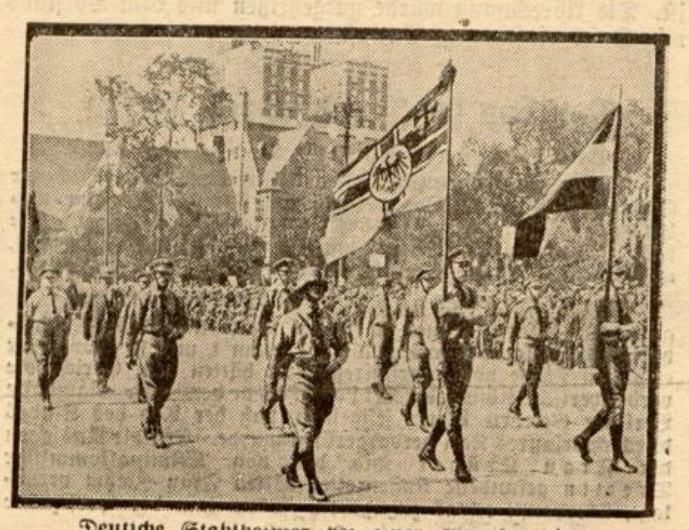
Auf der Lausanner Konferenz werden zwei „neue" Männer als Vertreter ihrer Staaten erscheinen: Reichsaußenminister v. Neurath und der französische Ministerpräsident Herriot. Beide werden aber kaum neue Programme mitbringen. Was Herriot anbelangt, so geht aus seiner Regierungserklärung hervor, daß er unentwegt auf dem Standpunkt seiner Vorgänger steht und an Versailles festhält, was man französisch so schön die „Achtung vor den Verträgen" nennt, ebenso wie in der Abrüstungsfrage an der „Sicherheit Frankreichs". Der Reichsaußenminister wird vor seiner Abreise aus London nach Berlin mit Macdonald zusammentreffen, und mit ihm seine Ansicht über die Konferenz von Lausanne austauschen. Macdonald wird dann Gelegenheit haben, vorbereitend bereits Herriot, mit dem er am Sonntag in Paris zusammentrifft, über den deutschen Standpunkt zu unterrichten. Daß Deutschland nicht mehr zahlen wird, weil es nicht mehr zahlen kann, darauf dürfte Frankreich genügend vorbereitet sein, und in dieser Richtung wird es wohl seinen Widerstand auch nicht aufrechterhalten können, denn, wo nichts ist . . .! Aber deswegen hat Frankreich noch nicht, wie der Kaiser im Sprichwort, „sein Recht verloren", und um dieses vermeintliche Recht wird es in Lausanne gehen. Deutschland kann die Reparationsschulden, außer daß sie nicht gezahlt werden, auch nicht anerkennen. Es muß nicht nur die Zahlungen, sondern auch die Zahlungsverpflichtungen ablehnen. Wenn Frankreich erklärt, daß Abänderungen an den Reparationsleistungen nur durch gegenseitiges Abkommen und nicht durch einseitige Erklärungen erreicht werden können, so ist darauf zu erwidern, daß in Versailles auch kein „Vertrag", sondern ein einseitiges „Diktat" vorgenommen wurde, und daß, wenn Deutschland ein Abkommen über die Reparationslösung anstrebt, es damit nicht eine „vertragliche" Bindung, die nur wieder durch Vertrag gelöst werden kann, anerkennt.

Die einseitige Erklärung Deutschlands, Schadenersatz, der nicht auf Vertrag beruht, weit über das notwendige Maß hinaus und ohne rechtlichen Grund bereits gezahlt zu haben und weitere Zahlungen nicht nur nicht mehr zahlen zu können, sondern auch nicht mehr zahlen zu wollen, das wird der springende Punkt werden, um den sich die Lausanner Verhandlungen drehen werden. Ob es gelingen wird, Frankreich zur Anerkennung dieses deutschen Standpunktes bereits in Lausanne zu bringen, darf bezweifelt werden. Dazu dürfte es erst durch die stets weiter anwachsende Krise im eigenen Land und seine eigene steigende Hilfsbedürftigkeit gebracht werden. Auf der sich an Lausanne anschließenden Weltkrisenkonferenz wird für die Frage der Reparationslösung die Stellungnahme Amerikas ausschlaggebend werden, das man jetzt nach London geholt hat, mit dem stillschweigenden beschämenden Eingeständnis, daß Europa nicht in der Lage ist, allein seine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen.

*

Die deutsche Abordnung für Lausanne wird am Dienstag abend nach Lausanne abreisen. Ob der Reichskanzler von Papen bereits zu Beginn der Konferenz in Lausanne anwesend sein wird, oder ob er erst zu einem späteren Zeitpunkt nach Lausanne fährt, ist noch nicht entschieden.

Politische Kreise in London rechnen damit, daß die Konferenz etwa 14 Tage dauern werde und daß ihre Aufgabe sich zumindest darauf erstrecken werde, eine zeitweilige Lösung der Tributfrage zu finden, obwohl aus englischen Regierungskreisen immer noch versichert wird, daß die englische Politik einer dauerhaften Lösung zustrebe.



Deutsche Stahlhelmer bei einer amerikanischen Gefallenenfeier.

In der amerikanischen Stadt Detroit wurde kürzlich eine Parade zum Gedenken an die gefallenen Amerikaner veranstaltet. Unsere Aufnahme zeigt, daß auch eine Abordnung der deutschen „Stahlhelm"-Organisation mit der Bundesflagge und der deutschen Kriegsfahne am Umzug teilnahm.

Schwarzhemd.

Kriminalroman von Bruce Graeme.

Ins Deutsche übertragen von Ravi Ravendro.

34] (Nachdruck verboten.)

Das war ein unerwarteter Zwischenfall. Verrell zog die Augenbrauen hoch, als er dem Angestellten das Päckchen reichte. Dieser übergab ihm gleich darauf einen Brief.

„Die Dame hat mich gebeten, Ihnen diesen Brief auszuhändigen."

Verrell öffnete das Kuvert rasch und las die kurze Mitteilung.

„Mein lieber Mr. Verrell, ich habe den jungen Mann im Laden gebeten, Ihnen diese Mitteilung zu geben, wenn Sie ihm den Ring eingehändigt haben. Ich möchte Sie um einen Gefallen bitten. Bitte, gehen Sie sofort zu Shirleys Restaurant in der Greek Street. Sie liegt in der Nähe vom Dover Square. Nehmen Sie dort in der Nähe des Eingangs Platz und warten Sie. Ihre Dame am Telephon."

Verrells Herz hüpfte vor Freude. Er brauchte also nicht einmal seine Kriegslist anzuwenden und sie zu ihrer Wohnung zu verfolgen. In kurzer Zeit würde er sie sehen und kennenlernen.

Eilig verließ er den Laden, um sofort zur Greek Street zu gehen. Unterwegs schien es ihm, als ob alle Leute in London sich verschworen hätten, ihm in den Weg zu laufen und ihn aufzuhalten. In Wirklichkeit brauchte er kaum fünf Minuten für den Weg, aber ihn dünkte es eine halbe Stunde. Aber schließlich kam er an seinem Ziel an.

Das Restaurant machte einen unansehnlichen, elenden Eindruck, und er wunderte sich, daß sie ein solches Lokal gewählt hatte. Aber sie mochte ja ihre Gründe dafür haben. Er setzte sich an den Eingang und steckte sich eine Zigarette an, um sich die Zeit zu vertreiben.

Nach fünf Minuten trat ein nicht besonders sauber aussehender italienischer Kellner auf ihn zu.

„Sind Sie Mr. Verrell?" fragte er.

Als der Gast nickte, zog der Kellner einen Brief aus der Tasche.

„Eine Dame war vor kurzer Zeit hier und bat mich, Ihnen das zu geben."

Verrell runzelte die Stirn, schob dem Kellner einen Schilling hin und griff zu dem Briefumschlag, der bereits die schmutzigen Fingerabdrücke des Kellners aufwies.

Er fand eine neue Mitteilung seiner Dame am Telephon.

„Mein lieber Mr. Verrell, wenn Sie der Mann sind, den ich in Ihnen vermute, dann hatten Sie wahrscheinlich schon alle Vorbereitungen getroffen, um mich bis zu meiner Wohnung zu verfolgen. Zu Ihrer Beruhigung teile ich Ihnen aber mit, daß ich den Ring schon längst aus der Newman Street abgeholt habe und auf dem Heimweg bin, wenn Sie diese Zeilen lesen. Es tut mir leid, daß ich Sie enttäuschen muß.

Ihre Dame am Telephon."

* * *

Vor drei Monaten hatte Schwarzhemd erfahren, daß Sigmund Gregory, ein anderer wohlbekannter Autor, mit seiner Familie für mehrere Monate in seine Heimat zurückgekehrt war und sein Haus in der Edinburgh Street geschlossen hatte. Er hatte sofort überlegt, ob er nicht mit Hilfe dieser Tatsache einen Plan ausführen könnte. Bald entdeckte er auch, daß Gregory direkt neben der Villa von Joseph Mayer wohnte, der in Südafrika ein Vermögen erworben und sich nun in London niedergelassen hatte.

Es war leicht, von dem Dach des Gregoryschen Hauses zum dritten Geschoß der vierstöckigen Mayerschen Villa zu kommen und sich dort durch ein Seitenfenster Eingang zu verschaffen. Gregorys Haus selbst bot keine Schwierigkeit, und als gewandter Einbrecher konnte er den Rest seines Planes leicht ausführen. Auf diese Weise waren die berühmten Mayer-Diamanten in seinen Besitz gekommen. Vorsichtig wie immer, hatte er jede Spur verwischt, so daß die Detektive von Scotland Yard nicht herausfanden, wie er in die Wohnung gekommen war. Über diese Tatsache freute er sich nun ganz besonders, denn er wollte die Steine auf demselben Wege wieder zurückbringen.

Es war halb zwei Uhr nachts, als Schwarzhemd die Edinburgh Street entlangging. Ein schneller Blick die Straße auf und ab vergewisserte ihn, daß niemand ihn störte. Im nächsten Augenblick schlüpfte er durch das Gartentor und benutzte ein Fenster auf der Rückseite, um in das Gregorysche Haus zu kommen. Innen legte er dann seine schwarze Maske an.

Mit seiner kleinen, starken Taschenlampe fand er sich schnell zurecht. Bald war er im obersten Geschoß und kletterte durch eine Luke auf das flache Dach hinaus.

Er atmete die kühle, reine Luft und fühlte sich wunderbar froh und leicht. Das Bewußtsein, daß er nun einen Teil seiner früheren Übeltaten wieder gutzumachen versuchte, stimmte ihn so glücklich, daß er einen Purzelbaum hätte schlagen können.

Er sah sich in seiner Umgebung um. Unten in der Straße war es vollkommen ruhig, höchstens fuhr ein einsames Mietauto vorbei oder ein einzelner Fußgänger suchte verschlafen seinen Weg nach Hause.

Es war eine wunderbare Nacht. Aber er raffte sich auf. Er hatte eine Aufgabe zu erfüllen, und es blieb ihm keine Zeit, sich Träumereien hinzugeben.

Vorsichtig ging er zu dem Rand des Daches.

Um zu dem Fenster zu gelangen, bedurfte es turnerischer Geschicklichkeit und vor allem eines kühlen, klaren Kopfes, denn der kleinste Fehltritt konnte gefährlich werden. Schwarzhemd balancierte gewandt über den schmalen Mauervorsprung, faßte das Fensterbrett, öffnete die Flügel und kletterte in das Haus.

In dem Raum, in dem er sich befand, herrschte eine unerträgliche Hitze. War es möglich, daß die Leute im Sommer die Zentralheizung angestellt hatten? Aber es war am Tage unerträglich heiß gewesen, und vielleicht empfand er den Temperaturunterschied nur deshalb so stark, weil es sich draußen nach einem Gewitter erheblich abgekühlt hatte.

Da er sich in der Villa schon auskannte, benutzte er seine Taschenlampe nicht. Er mußte sich nur in acht nehmen, nicht mit einem Hindernis zusammenzustoßen und unnötigen Lärm zu verursachen. Aber sein Tastsinn war durch jahrelange Übung ungewöhnlich scharf entwickelt.

(Fortsetzung folgt.)

Frage und Antwort — Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie **als Portoersatz der Betrag von 50 Rpf.** beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls **50 Rpf.** mitzusenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der **volle Portoersatz** erstattet wird. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinenfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Die Schriftleitung

Frage: Fohlenlähme. Meine achtjährige Stute brachte im vorigen Jahre ein Fohlen, das die Lähme gleich mit auf die Welt brachte. Der Tierarzt machte dem Fohlen sofort eine Einspritzung, doch ging das Fohlen trotzdem ein. Kann es vielleicht am Futter liegen? Da die Stute bald fohlen muß, bitte ich um Rat. H. H. in N.

Antwort: Das Futter ist nicht an der Erkrankung schuld. Die Fohlenlähme wird vielmehr durch Bakterien verursacht. Eine Behandlung der Stute kann bei der nahen Geburt nicht mehr in Frage kommen. Unterbinden Sie gleich nach der Geburt den Nabelstrang des Fohlens, schneiden Sie ihn mit einer desinfizierten Schere ab und bepinseln Sie den Stumpf mit Jodtinktur. Die Stute muß nach der Geburt sofort reine Streu bekommen, und der Stall ist zu desinfizieren. Ferner kommt eine Behandlung des Fohlens mit Mutterblutserum oder mit spezifischen Impfstoffen in Frage. Außerdem können Sie dem Fohlen täglich dreimal einen Kaffeelöffel voll 25prozentigem Jodipin verabfolgen. Vet.

Frage: Kuh leidet an Euterentzündung. Eine junge Kuh, die im März 1931 das erstemal gekalbt hat, leidet seit einiger Zeit an Euterentzündung, gab gute, fette Milch, nun schmeckt auf einmal die Milch beißend, bitter, nicht direkt nach dem Melken, erst wenn sie länger steht. Sie ist dann kaum mehr zu genießen; auch ging die Milchmenge um 40 v. H. zurück. Was ist da wohl die Ursache und was kann man dagegen tun? E. L. in G.

Antwort: Bei der Kuh handelt es sich um eine Euterentzündung, wie sie bei Kühen häufiger beobachtet werden kann. Das Tier ist diät zu halten, schwer verdauliche, eiweißreiche Futtermittel sind zu vermeiden. Man gibt Grünfutter, Heu, dünne Kleientränke, rohe Kartoffeln, Rüben usw. Die örtliche Behandlung besteht in häufigem, sanftem, restlosem Ausmelken des Euters alle ein bis zwei Stunden. Weiter ist zu empfehlen sanftes Frottieren und Massieren des Euters unter Verwendung von Oelen, Fetten und milden Salben, z. B. Kampfersalbe, Borsalbe, Jod-Jodkalisalbe, Joddasogen usw. Die ermolkene Milch ist, sofern sie äußerlich stark verändert ist, unschädlich zu beseitigen oder zur Fütterung der Tiere zu verwenden. Stall und Stallgerätschaften sind gründlich zu reinigen und zu desinfizieren. Dr. Tz.

Frage: Ansaat einer Dauerweide. Ich beabsichtige, einen 0,75 ha großen, hochgelegenen trockenen Acker, der im Herbst mit Stallmist gedüngt und jetzt mit Hafer bestellt ist, als Dauerweide einzusäen. Der Boden ist ein etwas steiniger Lehmboden in guter Kultur. Welche Samenmischung und welche Mengen muß ich unter den Hafer säen? S. K. in S.

Antwort: 0,75 ha würden einer Fläche von 7500 qm entsprechen. Lassen Sie sich für diese Gesamtfläche folgende Grassleemischung bei einem zuverlässigen Samenhändler zusammenmischen: Timothy 3 kg, Wiesenschwingel 4 kg, Deutsches Weidelgras 12 kg, Wiesenrispe 7 kg, Ausläufertreibender Rotschwingel 4 kg, Weißklee 2 kg, Gelbklee 0,5 kg, Hornschotenklee 0,5 kg, Kümmel 1 kg. Dr. E.

Frage: Zwölf Morgen große, sumpfige Torfmoorwiese soll in Kultur genommen werden. Ich habe bereits alle 18 m einen Graben, der oben 3 m breit, unten 1,50 m breit und auch 1,50 m tief ist, ziehen lassen. Das Grundwasser steht 1,20 m tief, guter Abfluß ist vorhanden. Den ausgehobenen Moorboden habe ich 20 cm rübergebracht und dann mit einer Kiessandschicht von 30 cm übersandet. Es ist fertig bis auf einen Morgen. Die Hälfte möchte ich mit Hafer besäen. Welche Sorte Hafer und welcher künstliche Dünger würde in Frage kommen, um eine gute Ernte zu erzielen? Die andere Hälfte möchte ich mit Gelben Speisekartoffeln bepflanzen. Wäre wohl Industrie oder Preußen ratsam, und welchen künstlichen Dünger kann ich hier anwenden? Die ein Morgen große Fläche wird erst am 1. Juni fertig. Kann ich da wohl noch Runkelrüben und Futterrüben (Wruken) pflanzen, und welchen künstlichen Dünger kann ich anwenden? Für das ganze Land steht mir etwas Stalldung zur Verfügung. J. F. in B.

Antwort: Es wird angenommen, daß die Fläche dauernd als Acker benutzt werden soll, andernfalls wäre die Besandung bei Wiesennutzung nach Regelung der Wasserverhältnisse unnötig und unwirtschaftlich gewesen. Die Sanddecke ist viel zu stark, 12 bis 14 cm anstatt 30 hätten völlig genügt. Unter der Annahme, daß ein stickstoffreiches Niederungsmoor vorliegt, ist bei normaler Stärke der Sandschicht eine Stickstoffdüngung nicht erforderlich. Bei der starken Sanddecke brauchen die Pflanzen zu lange Zeit, bis ihre Wurzeln das Moor erreichen. Es wird daher voraussichtlich eine Stickstoffdüngung nicht zu umgehen sein, deren Stärke sich nach der Entwicklung der Gewächse zu richten hat und nur örtlich bestimmt werden kann. Eine Verbesserung des Zustandes ist nur dadurch möglich, daß entweder die Sanddecke bis auf die angegebene Stärke abgetragen oder Sand und Moor durch tiefes Pflügen gemischt wird. Unter der gemachten Voraussetzung kann die Düngung mit Kunstdünger auf die Zufuhr von Kali und Phosphorsäure beschränkt werden, und zwar 16 Zentner Thomasmehl oder Superphosphat und 20 Zentner Kainit-Hartsalz in den ersten zwei Jahren (zu Kartoffeln das Kali in Form von 40 v. H. Düngesalz oder noch besser von schwefelsaurer Kalimagnesia) und bei mittleren Ernten. Später etwa ein Drittel weniger, als in den ersten Jahren. Stalldünger ist im allgemeinen auf normal besandeten Kulturen dieser Art nicht angebracht, im vorliegenden Falle kann seine Verwendung zu Kartoffeln oder Wruken in Frage kommen. Als Hafer empfiehlt sich, eine in dortiger Gegend bewährte Sorte anzubauen, bis man durch kleine Versuche die beste Spielart ermittelt hat. Die genannten Kartoffelsorten sind zu empfehlen. Bedauerlich ist, daß Sie sich nicht vorher mit der Moor-Versuchsstation in Bremen in Verbindung gesetzt haben und Proben des Moores haben untersuchen lassen, Sie hätten dann sicher die begangenen Fehler vermieden. T.

Frage: Sonnenblumen als Sauerfutter. Ich beabsichtige auf meinem trocknen Sandboden Sonnenblumen zur Herstellung von Sauerfutter anzubauen und in einer Erdmiete ungehäckselt einzumachen. Ist dieses Verfahren möglich? Kann man die Sonnenblumen auch grün verfüttern? G. K. in H.

Antwort: Die Sonnenblume läßt sich nur zur Herstellung von Sauerfutter verwenden. Als frisches Grünfutter den Milchkühen oder Rindern vorgelegt, wird sie auch in jungem Zustande nicht angenommen. Die Ursache der Ablehnung erkennt man, wenn man mit der Hand über Stengel und Blätter streicht. Sie sind hart und über und über mit borstigen Drüsenhaaren besetzt, welche natürlich die Schleimhäute stark reizen oder gar verletzen. Ungünstig wirkt weiter eine frühzeitige Verholzung auch noch junger Stengel. Durch den Einsäuerungsprozeß werden diese Mängel beseitigt, so daß Sonnenblumensauerfutter nach kurzer Gewöhnung von Rindern und Kühen gern aufgenommen wird. Unter deutschen Verhältnissen empfiehlt es sich, die Sonnenblumen vor dem Einlegen zu häckseln. Ein besseres Futter gewinnt man, wenn man Sonnenblume und Mais getrennt anbaut, beides häckselt, im Verhältnis 1:3 zusammenmischt und in einer gemauerten Grube fest einstampft. Das Einmachen in Erdgruben ist gewiß billig, mißlingt aber öfter. Außerdem entsteht viel Abgang durch die unvermeidliche Verschmutzung mit Erde. Für trockne Sandböden dürfte die Sonnenblume zur Sauerfutterbereitung mehr und mehr Freunde erwerben, denn sie ist dürrewiderstandsfähiger als der Mais und sie vermag bei Eintritt günstigen Wetters den Zuwachsverlust durch verstärktes Wachstum schnell auszugleichen, während der Mais im Wachstum oft sitzenbleibt. Dr. E.

Frage: Bekämpfung des Erlenblattkäfers. Dieser Schädling zeigt sich auf mehreren Erlen. Wie bekämpfe ist ihn erfolgreich? L. L. in C.

Antwort: Die Larven und Volltiere des Erlenblattkäfers (Agelastika alni) leben zahlreich auf den Blättern der Erle. Beide kann man einmal mit Fraßgiften, wie das Arsen enthaltende Nosprasit, bekämpfen, das man auf die befallenen Bäume aufstäubt oder spritzt. Bei der Großbekämpfung haben sich auch die fertigen Arsenstäubemittel Meritol und Forstesturmit bewährt. Weiter kommt in kleinen, jungen Beständen die Verwendung von Berührungsgiften, wie die Stäubemittel Polvo, Queriapulver und Pomona-Staubmittel, in Frage. Handelt es sich um größere und ältere befallene Bestände, dann verdienen die genannten Arsenstaubmittel aus technischen und wirtschaftlichen Gründen bei der Bekämpfung den Vorzug. Wünschen Sie weiteren Rat in der Schädlingsbekämpfung, dann wenden Sie sich an die Biologische Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 22. Dr. J.

Frage: Vertilgung von Ameisen. In meiner Küche finden sich jetzt zahlreiche kleine Ameisen, die ich bisher noch nicht beseitigen konnte. Geben Sie mir bitte an, um was für eine Ameisenart es sich handelt. Einige Tiere habe ich zur Bestimmung eingeschickt. Wie kann ich die Schädlinge vernichten? H. K. in S.

Antwort: Bei den in Ihrer Küche auftretenden kleinen Ameisen handelt es sich um die mattschwarze Holzameise (Lasius niger). Sie nistet sowohl in der Erde wie unter Steinen, unter Rinde usw., und ist die in unseren Häusern am häufigsten lästig fallende Ameise. Bevor Sie an die Bekämpfung der Ameisen herangehen, versuchen Sie durch Verfolgen der Zugstraßen der Tiere ihr Nest zu finden, das sie durch Uebergießen mit Petroleum oder kochendem Wasser vernichten, falls es sich außerhalb der Wohnung findet. Sollte es in der Dielenfüllung angelegt sein, kann man den Zwischenraum zwischen den Dielen mit Areginal oder Tetrachlorkohlenstoff vergasen, den man durch in die Dielen gebohrte Löcher in den Zwischenraum bringt. Findet man das Nest nicht, dann legt man in die Zugstraße Giftköder in durchlöcherten Schachteln aus, z. B. Schwämme, die mit einer vergifteten Zucker-, Sirup- oder Honiglösung getränkt wurden. Als Gifte eignen sich u. a. Weinsteinsäure und Natriumarsen. Gute fertige Ködermittel sind das „Allizol" und die Ameisenpaste. Dr. J.

Landmanns Sonntagsblatt

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

41. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm · Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) 1932

Fischereiliche Bewirtschaftung von Torfstichen

Von Herbert Schulz-Hoesen. Mit vier Abbildungen

Wir leben heute in einer Zeit, in der alle Möglichkeiten, Nahrung zu produzieren, in weitestem Maße ausgenutzt werden müssen. Allerdings muß in solchen Fällen der Aufwand an Arbeit und Mitteln in einem gesunden Verhältnis zu dem zu erzielenden Resultat stehen. So ist jetzt vielfach von Landwirten der Versuch gemacht worden, die Teichwirtschaft, soweit eine solche ihren Betrieben bereits angeschlossen ist, entweder auszubauen oder auf geeignetem Gelände zu Neuanlagen zu schreiten. Das ist aber ein Beginnen, bei dem mit viel Vorsicht verfahren werden muß, und bei dem man am besten erst den fischereilichen Sachverständigen zu Rate zieht. Denn es besteht noch immer die irrtümliche Auffassung, zur Anlage von Teichen käme der gerade schlechteste Boden in Frage, während das Gegenteil der Fall ist. Auf schlechtem Boden wächst genau so wenig ein Fisch, wie in stark von Bäumen beschatteten Gewässern. Der Fisch braucht die Wärme, um gut wachsen zu können. Er braucht Licht, ausgedehnten Unterwasserpflanzenbestand, gute Bodenverhältnisse und die gehaltreichen Zuflüsse von Ackern oder guten Wiesen zur Hervorbringung der so wichtigen Fischnährtierwelt, all der kleinen und kleinsten Organismen, die das Ufer, die Tiefe und das freie Wasser bevölkern. Nur eigentlich da, wo diese Bedingungen vorhanden sind, kann man mit Erfolg Fischzucht und Fischerei betreiben.

Es gibt nun in manchen landwirtschaftlichen Betrieben eine oft an Wasserfläche recht bedeutende und große Zahl von Wasserlöchern, besonders in alten Torfstichen, die ungenutzt daliegen. Es ist nun die Frage: Lohnt es sich, die in diesen Torfstichen enthaltene Naturnahrung in Fischfleisch umzusetzen? Ist die Möglichkeit gegeben, die Torfstiche in ablaßbare Teiche umzuwandeln, so sind hier die für den Teichbetrieb geltenden Gesichtspunkte am Platze. Besteht diese Möglichkeit nicht, so lohnt der Fischeinsatz nur, wenn man bei einer Tiefe von 2 bis 2½ m eine zusammenhängende Wasserfläche von etwa 3 bis 4 ha zur Verfügung hat. Ist dies nicht der Fall, so läßt sich eine solche Fläche oft durch Wegnahme trennender Dämme oder durch Verbindung der einzelnen Torflöcher mit Durchstichen erreichen. Zweckmäßig ist es, wenn dabei gleichzeitig die Ufer ränder, soweit es geht, abgeschrägt werden. Außerdem sind aus der Bodensohle Baumstämme, Knüppel usw. zu beseitigen, da bei deren Vorhandensein das Fischen mit dem Netz gefährlich ist. Die angegebene Tiefe ist deshalb notwendig, weil die Anlagen winterfester sein müssen, die Größe darum, weil z. B. 1250 Quadratmeter (½ preuß. Morgen) bei einer Tiefe von 2 m schon zu tief und im Winter gefährdeter als die großen wärmeren und damit auch nahrungsreicheren Wasserbecken sind.

Was setzt man nun am besten für Fische in diese Torflöcher ein? Es besteht da immer die Neigung, möglichst hochwertige Fische zu halten. Was ist aber ein hochwertiger Fisch? Man vergißt zu leicht, daß der Fisch am hochwertigsten ist, der in seinem Gewässer die günstigsten Lebensbedingungen findet und infolgedessen am schnellsten eine fangwürdige Größe erreicht. Also scheiden Karpfen für unsere Zwecke aus. Die Ufer sind zu steil, es gibt nicht genug Nahrung und bei dem Anspruch, den der Karpfen an günstige Laichplätze stellt, müßten wir in unserem Falle alle Jahre oder mindestens alle zwei Jahre für teures Geld Satzfische kaufen, während aber Schleien, die sich selbst leicht fortpflanzen, zu empfehlen sind. Karpfen sind außerdem aus tiefen Gewässern mit steilen Ufern kaum herauszufangen. Weiterhin und vielleicht der beste

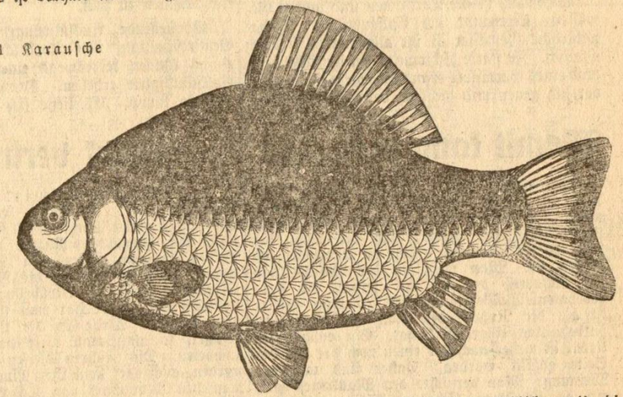


Abbildung 1 Karausche

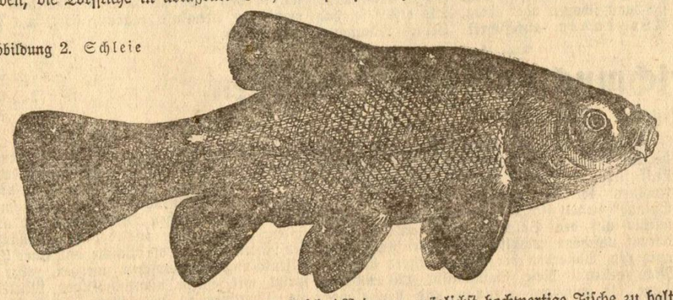


Abbildung 2. Schleie

Fisch ist aber die Karausche (Abbildung 1), die zweckmäßig neben den Schleien (Abbildung 2) gehalten wird. Sie vermehrt sich mehr als genug, und deshalb muß man einige kleine, ein- bis zweisömmerige Hechte mit einsetzen. Ob genug Hechte im Wasser sind, erkennt man am Zuwachs der Karausche. Bleibt diese groß, 22 cm und mehr lang und hochrückig, dann sind es genug. Bleibt sie klein, 12 cm und kleiner und flachrückig, dann müssen noch mehr Hechte hinzu. Schleien und Karauschen kann man den ganzen Sommer über mit Reusen fangen. Allerdings ist mit dem Beginn der Befischung drei Jahre nach dem Besetzen mit Fischen zu warten. Man benötigt dann für die oben angegebene Fläche ein Teichnetz (Abbildung 3), das man sich unter Umständen leihen kann, und eine Anzahl nicht zu kleiner Trommelreusen (Abbildung 4).

Die Hechte, die man als Regulator eingesetzt hat, sind mit Reuse, Angel und Staaknetz kurzzuhalten. Sie müssen heraus, ehe sie zu groß werden. Vielfach ist als Regulator auch der Barsch empfohlen worden. Aber der Barsch hat eine zu starke Vermehrung. Es werden außerdem sowieso allmählich durch Wildenten und anderes Wassergeflügel Hechte, Ukelei, Barsche und Plötzen eingeschleppt. Damit ist dann der Übergang zur Seenbewirtschaftung geboten, das heißt: immer mehr herausfangen als einsetzen, wenn man erkannt hat, daß zuviel Jungfische in einem Gewässer sind, aber zu wenig Nahrung für alle.

Was die Fütterung der Fische angeht, so werden nur Karpfen gefüttert, wo man doch welche eingesetzt hat, und zwar damit man sieht, wieviel gefressen wird, an flachen Ufern mit Lupinen oder gequetschtem Roggen. Danach richtet man die Menge des neu zu gebenden Futters ein. Es gilt die Regel: nur füttern,

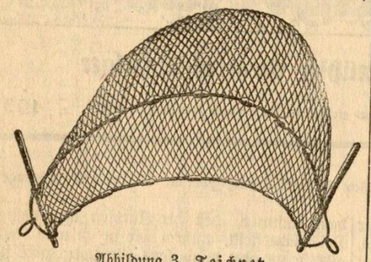


Abbildung 3. Teichnetz

wenn alles Futter aufgefressen wird und nur in der Zeit vom Mai bis August. Man rechnet in den Torfstichen auf fünf Pfund Futterlupinen ein Pfund Karpfenzuwachs.

Wesentlich ist bei Torfstichen und sauren Gewässern überhaupt die Entsäuerung. Jedes natürliche Gewässer ist im allgemeinen schwach alkalisch. Zu starke Schwankungen im Alkalitätsgrad eines Gewässers erfordern, wenn sie langsam vor sich gehen und nicht zu beträchtlich werden, eine hohe Anpassungsfähigkeit der Fische, sonst ist die unausbleibliche Folge ein Fischsterben. Um das nun auf jeden Fall zu verhindern, entsäuert man die humussäurehaltigen Torfstiche durch Einwerfen von Kalkmergel, erfahrungsgemäß gehören 25 Zentner auf das Hektar. Man gibt diese Menge aber nicht auf einmal, sondern in Portionen im Frühjahr und im Herbst. Eine gute Methode ist die, den Mergel aufs Eis zu fahren und ihn im Frühjahr beim Schmelzen versinken zu lassen. Zu beachten ist dabei immer, daß der Kalk auf festen Boden gelangt und nicht im Schlamm nutzlos versinkt. Hat sich im Laufe der Jahre viel Schlamm angesammelt, so sind die abgeschrägten Ufer mit Kalk zu bestreuen. Kann man in diese Tümpel Vieh hereinlassen, z. B. Gänse oder Schweine, so soll man es tun. Das ist der Entwicklung der Fischnahrung sehr günstig. Sieht man, daß Fische genug da sind, und läßt ihre Körperbeschaffenheit auf günstige Lebensbedingungen schließen, so gibt es nur eines: Tüchtig Fischen, besser viel als zu wenig!

Entsteht durch das Vorhandensein von zu viel Jungfischen Nahrungsmangel, so werden die Abwachsresultate schlechter und schlechter, und dann sind zumeist selbst durchgreifende Maßnahmen zu spät.

Vorstehende Ausführungen bezüglich der Bewirtschaftung von Torfstichen durch Fischeinsatz können keineswegs einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Dazu ist der Raum viel zu knapp. Es ließe sich noch bedeutend mehr bezüglich der Nutzung von Torfstichen durch Einsatz von Teichfischen sagen. In vielen Fällen dürfte, auch wenn dem entsprochen wäre, nicht ohne weiteres ohne den Rat eines fischereilichen Sachverständigen, der sich vorher das Gelände angesehen hat, auszukommen sein. Auch wird sich für den Bewirtschafter größerer Wasserflächen wohl kaum umgehen lassen, daß er sich eine fischereiliche Fachzeitung hält, um dauernd über alle Fragen in der Fischwirtschaft unter-

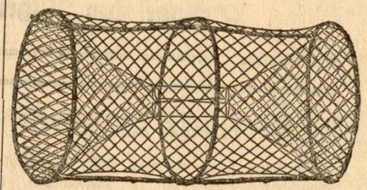


Abbildung 4. Trommelreuse

richtet zu sein. Wir empfehlen hierfür die Fischerei-Zeitung, Neudamm, die einzige Wochenschrift für die gesamte deutsche Teichwirtschaft und Binnenfischerei, Bezugspreis monatlich zuzüglich Postgebühren 1,35 RM, die bei jedem Postamt bestellt werden kann. In dieser Fachzeitung werden ständig alle einschlägigen Fragen der Fischwirtschaft eingehend behandelt. Probenummern werden kostenlos von dem Verlage genannten Blattes versandt.

Womit kann man den Maulwurf vertreiben oder unschädlich machen?

An dieser Stelle wurde vor einiger Zeit in einem Artikel, der überschrieben war: „Ist der Maulwurf nützlich oder schädlich?" auseinandergesetzt, daß die Zahl der Freunde des Maulwurfs sehr im Abnehmen begriffen sei. Man neigt zu der Ansicht, daß der Schaden, den er mit seiner oft ausgedehnten Wühlerei anrichtet, vielfach größer ist als der Nutzen, den man ihm bis dahin vorbehaltlos eingeräumt hat. Ein endgültiges Urteil ist weder nach der einen noch der anderen Seite gefällt worden. Daher sind wir der Meinung: Man vernichte den Maulwurf dort, wo er sichtlichen Schaden stiftet; lasse ihn aber gewähren, wo seine Schadwirkungen gering sind! Der Wissenschaft fällt die Aufgabe zu, die Lebensweise des Maulwurfs restlos aufzuklären. Man muß sich nur wundern, daß dieses bis heutigen Tags noch nicht gelungen ist, trotzdem der Mensch mit dem Maulwurf aufs engste zusammenlebt, seit eine Acker- und Gartenkultur ausgeübt wird.

In der Praxis haben sich verschiedene Mittel zum Vertreiben bzw. Abtöten der Maulwürfe herausgebildet. Wir zählen auf:

1. Vertreibungsmittel: Petroleum, Steinkohlenteer, Azetylen. Kennt man die Laufröhren eines Maulwurfs, so kann man in diese die genannten Mittel einführen. Die starken Gerüche sollen den Maulwurf vertreiben. Wichtig ist, daß die Mittel nicht mit Pflanzenwurzeln in Berührung kommen, da sie sonst absterben. Hat man sie in der einen oder anderen Weise in die Laufröhren eingeführt, so muß man diese vorsichtig wieder zumachen. Die Röhren dürfen nicht verstopft werden, auch darf kein Licht hineinfallen. Will man den Maulwurf von Tabaksfeldern fernhalten, so soll man auf 1000 Liter Gießwasser ein knappes halbes Liter Petroleum hinzumischen. Hiermit werden die Pflanzen gegossen; in der starken Verdünnung soll das Petroleum ihnen nicht schaden, die Maulwürfe aber bleiben einem solchen Felde fern.

2. Vertilgungsmittel. Sicher wirkend sind die folgenden Verfahren: Sie besitzen zum Teil als weiteren Vorteil, daß man die Maulwürfe lebend fängt; man kann sie dann schonen oder töten. Als erstes sei das Ausgraben angeführt. Jeder Maulwurf durchfährt seine Laufröhren dreimal an jedem [illegible] stets um dieselbe Zeit. Drückt man an [illegible] geeigneten Stelle den Laufgang leicht [illegible] so stößt er hier beim Durchfahren die Erde wieder in die Höhe. Dieser kurze Augenblick muß wahrgenommen werden. Mit einem Spaten kann man ihn, hier schnellstens nachstoßend, herausheben. Weiter gibt es Fallen verschiedener Art, die im Handel überall erhältlich sind.

Neuerdings hat man auch chemische Mittel empfohlen, die hochwirksam sein sollen. Sie haben den Nachteil, daß einem bei ihrer Verwendung das wertvolle Fell verloren geht, denn der Maulwurf bleibt dort liegen, wo er sich vergiftet oder erstickt. Schließlich werden die in jeder Drogerie erhältlichen „Citocid-Patronen" empfohlen. Sie werden in die Zu- und Abgangsröhren eines frisch aufgeworfenen Hügels gelegt und angezündet. Beim Abbrennen entwickeln sich schwere Giftgase, die sich in den Röhren verteilen und dem Maulwurf die Atemluft rauben, dort, wo sie auf ihn treffen.

Vom grünen Zimmerschmuck und seinen Feinden

Von staatl. dipl. Gartenbauinspektor H. Schieferdecker

Für ein helles Zimmer mit großem Fenster gibt es keinen stattlicheren Schmuck als eine Palme. Schon Linné nannte die Palmen die Fürsten unter den Pflanzengeschlechtern. Sie sehen aber freilich nur dann fürstlich aus, wenn sie am geeigneten Standort stehen und gut gepflegt werden. Die Palmen brauchen zum guten Gedeihen reichlich Licht, wenn sie auch nicht sengende Sonne vertragen, und sie wollen alle eine nicht zu trockene Luft. Für ein tägliches feines Ueberspritzen mit Wasser sind sie dankbar, auch ist ferner ein wiederholtes Abwaschen des Staubes mit einem Schwamm notwendig. Den Winter überstehen die Palmen am besten bei einer Temperatur von etwa 10 Grad, nur die kleinen Chamaerops mit den festen, halbkreisförmigen Wedeln wollen noch kühler stehen.

Größere Wärme, verbunden mit im geheizten Zimmer so leicht auftretender trockener Luft führt bei allen Palmen zu einem Eintrocknen der Blattspitzen. Auch die „Rote Spinne" siedelt sich bei trockener Luft hin und wieder auf den Palmenblättern an und läßt darauf unschöne, weißliche Flecke entstehen, die auch zum Absterben der Wedel führen können. Man erkennt diese Spinnmilbe mit bloßem Auge als winziges rötliches und bewegliches Pünktchen in einem weißen, fast mehlartig auf den Blättern liegenden Gespinst. Man wäscht solche kranken Palmenblätter mit einer Tabakseifenbrühe ab und entfernt damit die Tiere. Häufiger als die Rote Spinne siedeln sich als unliebsame Gäste die Schildläuse auf den Palmen an. Diese nur in der Jugend beweglichen Tiere saugen sich auf den Blättern fest und diese Saugstellen vergilben dann. Da die Schildläuse sich schnell und stark vermehren, können sie erheblichen Schaden stiften. Am besten entfernt man sie, sowie man sie bemerkt, mit einem Pinsel oder ähnlichem, womit sich besonders die großen Muttertiere gut abheben lassen. Dann muß wie bei der Bekämpfung der Roten Spinne die Palme mit einer Tabakseifenlösung abgewaschen werden, oder man spritzt mit einem nikotinhaltigen Mittel, um die Jungtiere zu vernichten. Natürlich trifft man nicht mit einem Male alle Schädlinge, weswegen die Behandlung mehrmals zu wiederholen ist. Außerdem ist zu beachten, daß bei Anwendung von Seifenlösung stets mit Wasser gut nachzuspülen ist; Seife darf nicht auf den Blättern bleiben.

Noch schwieriger lassen sich die pilzlichen Krankheiten bekämpfen. Sie zeigen sich auf den Palmenblättern meist als rundliche Flecke, oft mit braunem Rande. Es gibt eine ganze Reihe von solchen Pilzen, die auf den Palmenblättern schmarotzen. Sie werden alle durch Abspritzen der Blätter mit einem kupferhaltigen Mittel, wie Kupferkalkbrühe oder Bomasol C, bekämpft. Ist ihr Auftreten auf einzelnen Wedeln sehr stark, dann müssen diese ganz abgeschnitten werden.

Einen ähnlichen Platz wie die Palme nimmt der Gummibaum in unserem Zimmer ein. Auch er verlangt unbedingt Licht und steht im Winter wie die Palmen bei etwa 10 Grad, er verträgt aber auch höhere Temperaturen. Im übrigen ist ein gleichmäßiges Gießen für sein Gedeihen wichtig. Obwohl sonst genügsam, macht der Gummibaum seinen Pflegern doch des öfteren Sorgen. Auch bei ihm entstehen durch schädliche Pilze Flecken auf den Blättern, die dann wie bei den Palmen zu bekämpfen sind. Ebenso können Schildläuse sehr erheblichen Schaden anrichten.

Schließlich darf eine andere Blattpflanze in diesem Zusammenhange nicht vergessen werden, das ist die Schildblume, auch Aspidistra oder Plectogyne genannt. Sie ist weitaus unempfindlicher gegen Fehler in der Pflege wie Palme und Gummibaum, steht aber im Zierwert auch nicht so hoch. Sie verträgt dafür jedoch einen dunkleren Standort ganz gut, gleichgültig, ob dieser warm oder kühl ist. Nur eins bedarf sie unbedingt, und das ist eine regelmäßige Feuchtigkeit. Trockenheit verträgt sie nicht, dann siedeln sich gern Spinnmilben auf den Blättern an. Auch die Schildläuse und einige Pilzarten können sie befallen und müssen dann in der angegebenen Weise wiederholt bekämpft werden.

Beim Auftreten aller dieser Krankheiten ist aber nicht nur an eine direkte Bekämpfung derselben zu denken, sondern fast immer fühlt sich zunächst die Zimmerpflanze nicht wohl, und dann siedeln sich Schädiger in größerer Menge auf ihr an. Also ist zur Verhinderung der Krankheiten die allgemeine richtige und gute Pflege, wozu auch ein Düngen und rechtzeitiges Umtopfen gehört, sowie der geeignete Standort doch immer die Hauptsache.

Allerlei Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

Bekämpfung des Rübenrüsselkäfers durch Junghühner. Hierzu sollen sich sechs Wochen alte Küken der Leghornrasse besonders eignen. Es wird empfohlen, die Küken in Kisten oder in einem fahrbaren Hühnerwagen auf das Rübenfeld zu bringen. Die Küken sammeln die Rübenrüsselkäfer eifrig ab und suchen dabei auch die am unteren Blattrand der Rüben sitzenden Käfer heraus. Junge Hühner vernichten viele Blattläuse und wagen sich erst im Alter von vier Wochen an den Rübenrüsselkäfer heran. Aeltere Junghühner dagegen meiden Blattläuse, wahrscheinlich weil sie sich an diesen nicht genügend sättigen können. Es ist notwendig, daß der Hühnerwagen oder die Kiste alle zwei bis drei Stunden weitergerückt wird, da die sechs Wochen alten Küken stets nur in näherer Umgebung des Wagens oder der Kiste bleiben. Selbstverständlich ist für frisches Trinkwasser und ein wenig Körnerfutter zu sorgen. Natürlich verursachen die Küken durch das Ausraufen von Blättern der Zuckerrübe einen gewissen Schaden, der aber geringfügig ist. Ueber Nacht sollen die jungen Hühner im warmen Raum gehalten werden. R.

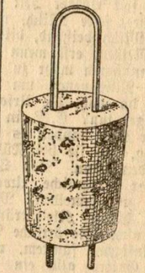
Wodurch vertreibe ich Stare aus den Erdbeeren? Sehr oft hört man Klagen und liest ebenfalls in Fachzeitungen, daß Stare zur Zeit der Erdbeerreife in den Kulturen großen Schaden verursachen. Auch war dieses bei mir der Fall. Ich sann nun auf ein Abwehrmittel und knobelte folgendes aus: Ich nahm eine Kartoffel und steckte in dieselbe zwei Stücke eines zerbrochenen Spiegels. Dann schnitt ich ein kleines Hölzchen an einem Ende spitz und steckte dieses ebenfalls in die Kartoffel. Nun wurde schräg eine längere Bohnenstange in die Erde zwischen die Erdbeerreihen gesteckt und am oberen Ende der Stange eine Schnur gebunden. An die Schnur wurde nun die zurechtgemachte Kartoffel befestigt in der Weise, daß sich dieselbe ständig an der Schnur drehte. Sobald nun die Sonne an die Spiegelscheibe prallt, gibt dieses Aufblitzen für die Stare und auch andere Vögel einen großen Schreck, und schleunigst suchen dieselben das Weite. Nach diesem Verfahren habe ich immer Ruhe vor diesen unerwünschten Gästen gehabt. Sa.

Arbeitskalender für den Gartenfreund.

Im Juni gilt es im Gemüsegarten durch Hacken den Boden zu lockern und dabei das Unkraut fernzuhalten; Bohnen und andere Gemüse werden gleichzeitig gehäufelt. Bei feuchtem Wetter sind Jauchegaben angebracht, oder ein Düngen mit Salzen wird vorgenommen; bei Trockenheit ist zu gießen. Rosen- und Grünkohl können jetzt noch gepflanzt werden. Auf leer gewordene Beete kommt die letzte Aussaat von Erbsen und Buschbohnen, auch Zwiebelsamen für die Steckzwiebelernte. Weiterhin ist nun auf Schädlinge zu achten. Werden Pflanzen plötzlich welk, so sind sie ganz auszuheben und auf Erdraupen hin zu untersuchen. Schnecken können unter feuchtem Holz gefangen werden. Frisch gepflanzte Obstbäume dürfen nicht trocken stehen; setzen sie Früchte an, so sind diese zu entfernen. Von stark treibenden Umveredelungen ist der Verband zu lösen. Die kräftigen Triebe von Spalierobst sind nun zu entspitzen. Hat der Wein abgeblüht, dann müssen die Triebe zwei Augen nach dem Ansatz abgeschnitten werden; die nichttragenden Ranken sind ebenfalls einzukürzen. Mit dem Fortschreiten der Vegetation zeigen sich auch Krankheiten. Mehltau an Aepfeln und Stachelbeeren kann mit Solbar bekämpft werden; gegen die Kräuselkrankheit der Pfirsiche spritzt man mit Kupferkalkbrühe. Die Erdbeerbeete sind rechtzeitig abzuranken; zur Vermehrung kennzeichnet man die Pflanzen, die am besten tragen. Hiervon werden die ersten Pflanzen einer Ranke durch Drahthaken an der Erde befestigt. Im Ziergarten ist in diesem Monat wie beim Gemüse vorwiegend das Hacken und Gießen nötig. Schlechte Rasenstellen werden nachgesät, Unkräuter besonders aus jungem Rasen entfernt und Maulwurfshügel breitgeharkt. Was von den Zimmerpflanzen freie Luft verträgt, steht jetzt draußen und wird bei starker Sonne übersprützt. Beim Einsenken von Töpfen in die Erde beachte man, daß auch hier ein Abfluß nach unten nötig ist. Schfd.

Erhaltungsfutter. Im praktischen Betriebe kommt es nicht selten vor, daß man von einem Tiere keine Leistungen verlangt, es aber über eine bestimmte Zeit hinaus in seinem derzeitigen guten körperlichen Zustande erhalten möchte. Dies ist namentlich der Fall, wenn die Preise vorübergehend für Vieh sehr niedrig sind und man nur von überschickten Märkten und schlechter Preislage hört und liest, oder auch, wenn man bei aufwärtsbewegender Tendenz mit ziemlicher Sicherheit auf baldige weitere Steigerung der Preise rechnen kann. Denn eine Spannung von auch nur ein paar Pfennigen nach oben bedeutet bei einem Umsatze von einigen oder gar mehreren Zentnern für den Landwirt, besonders in der heutigen Zeit, immerhin eine hochanzuschlagende Mehreinnahme. Wer es sich darum irgendwie finanziell leisten kann, sollte den Verkauf bis zum günstigen Zeitpunkte hinausschieben und die dafür bestimmten Tiere auf sogenanntes Erhaltungsfutter stellen. Dabei ist aber zu beachten, daß jedes Tier die zur Erhaltung seines Körpers und aller Lebensfunktionen nötigen Nährstoffe auch weiterhin haben muß. Es darf deshalb im Futter keiner dieser fehlen, und die Nahrung darf nicht einseitig zusammengesetzt sein. — Alle Teile des Tierkörpers erneuern sich im Laufe der Zeit, alte Bestandteile werden aufgelöst, ausgeschieden und müssen neu aufgebaut werden. Für diese Stofferneuerung sind namentlich Eiweißstoffe nötig. Auch für die ständige Absonderung von Verdauungssäften im Körper, zur Drüsentätigkeit der Haut und innerer Organe verbraucht das ruhende Tier Eiweißstoffe. Für die Erhaltung der Körperwärme müssen dem Tiere ferner im Futter Fett, Stärke und Zucker zugeführt werden, denn es ist sicher die Verbrennung einer großen Menge kohlenstoffhaltiger Bestandteile nötig, um die große Körpermasse ständig auf 37° Wärme zu halten und die nach außen abgegebene Wärme zu ersetzen. Auch ein in Stallruhe gehaltenes Tier verbraucht Kräfte, zu deren Erzeugung Nährstoffe verwendet werden und sind auch hierfür Fett, Stärke und Zucker im Futter nötig. Das Aufstehen und Niederlegen der Tiere, die Erhaltung des Gleichgewichts, die Kau- und Verdauungsarbeit, der Blutkreislauf usw. benötigen Antriebsstoffe. Die zur Erhaltung der Körpermasse und der Lebenstätigkeit nötigen Stoffe werden aber mit der Größe und Schwere des betreffenden Körpers zusammenhängen, so daß man die Menge des Erhaltungsfutters nach dem Lebendgewichte des Tieres bestimmen muß. So benötigt ein Ochse z. B. 750 kg Lebendgewicht ungefähr bei 12 bis 15 kg Trockensubstanz 0,5 bis 0,6 kg Eiweiß und 4 bis 5 kg Fett, Stärkemehl und Zucker, bei 500 kg Lebendgewicht etwa bei nur 8 kg Trockensubstanz 0,3 kg Eiweiß und 3 kg Fett, Stärke und Zucker in seiner Tagesration. Alz.

Zum Aussteinen von Kirschen, die als Kuchenbelag Verwendung finden sollen, eignet sich ganz vortrefflich die abgebildete kleine Vorrichtung, die



sich jede Hausfrau mit Leichtigkeit in wenigen Minuten selbst herstellen kann. Eine noch nicht benutzte Haarnadel wird in einen Rotweinflaschenkork von 20 bis 23 mm Durchmesser und 33 mm Länge so weit hineingestoßen, daß das gebogene Ende etwa 25 mm herausragt. Sollte die Haarnadel zum Durchstoßen des Korkes zu stumpf sein, werden mit einer derben Näh- oder Stopfnadel die zwei Löcher vorgebohrt. Beim Gebrauch dieses kleinen Entsteiners zieht man zunächst den Stiel aus der Kirsche, stößt dann in die Stielgrube den Entsteiner hinein und zieht den Kirschenstein heraus. Schon nach kurzer Zeit geht dieses Entsteinen sehr flott vonstatten. Wss.

Fleischpudding mit Reis. Gericht für sechs Personen. Hierzu braucht man 500 g feingehackte Fleischreste (gekochtes oder gebratenes Fleisch), zwei kleine Zwiebeln, zwei Eßlöffel Butter, Salz und Pfeffer nach Geschmack, eine größere Kaffeetasse voll Reis, einen Liter Milch, ein Ei, ein drittel Liter Fleischbrühe. Die Zwiebeln werden geschält, fein gehackt und mit den Fleischresten in der Butter gebräunt. Danach schmeckt man das Ganze mit Salz und Pfeffer ab. Der Reis wird gewaschen und in der kalten Milch weichgekocht. Der Reis muß danach abkühlen, dann wird das mit etwas kaltem Wasser angerührte Ei hineingegeben, ebenso das Fleisch und die Brühe. Man füllt die Masse in eine mit Butter ausgestrichene Form, streut Semmelkrumen darüber und läßt sie im Ofen überbacken. Man serviert den Pudding mit Resten von Bratentunke oder mit zerlassener, gebräunter Butter. Frau K. R.-G.

Gebackener Blumenkohl. Der Blumenkohl wird in Salzwasser nicht ganz weich gekocht, in Rosen zerteilt und die Strünke in Scheiben geschnitten. Eine Backform wird gut eingefettet, eine Schicht gekochte Kartoffelscheiben hineingetan, darauf würfelig geschnittener Schinken oder beliebige Fleischreste, dann Kohl, und so fort, bis die Form fast gefüllt ist. Einige Eier verrührt man mit Mehl, Salz, Sahne, im Notfalle Milch, und geriebenem Käse, gießt es darüber, streut geriebene Semmel darauf, verteilt Butterflöckchen darüber und bäckt das Ganze ungefähr 40 Minuten. Frau E. S.

viel zitierte Volksmund sagt — erstens immer anders und zweitens als man denkt. Und so empfing uns denn der Juni mit einer recht unfreundlichen Kühle, die beinahe schon frostig war. Einige allerdings, die das Wetter in den Fingerspitzen haben, hatten das vorausgesagt, weil sie es vorausgesehen hatten. „Hinter die gefürchtete Maikühle", sagten sie, „hat der Wettergott die Junikühle gesetzt, und die kann unter Umständen noch unangenehmer werden als die Eisheiligenzeit, weil man im Juni etwas anderes erwartet und sich bereits ganz auf Sommer eingestellt hat." Die so sprachen, haben, wie man spürt, recht behalten.

Andererseits — warum soll es schließlich nicht auch hier ein „andererseits" geben? — andererseits also ist uns schon im Winter ein recht heißer und trockener Sommer in Aussicht gestellt worden. Es kommt nur darauf an, für wann man den Sommerbeginn ansetzen will. Hält man sich streng an den Kalender, so hätten wir noch Zeit bis zum letzten Drittel des Monats, und bis dahin wird es ja hoffentlich wirklich wärmer geworden sein. Aber den richtigen heißen Sommer, der uns prophezeit wurde, erhofft man wohl doch erst für Juli und August. Wenn nur dann nicht wieder eine Enttäuschung kommt! Aber selbst wenn es wirklich zu dem angesagten heißen Sommer kommen sollte — glücklich und zufrieden werden wir sehr wahrscheinlich auch dann nicht sein. Denn das ist nun mal so mit uns Menschen: wir wünschen immer das Wetter, das wir nicht haben! Also zunächst einmal her mit dem besseren Juni — das übrige wird sich dann schon finden!

Sommerurlaubskarten der Reichsbahn.

Ausdehnung ihrer Benutzung.

Sommerurlaubskarten werden nunmehr auch im Wechselverkehr mit den deutschen Privat- und Kleinbahnen, soweit sie mit der Reichsbahn in einem Tarifverhältnis stehen, ausgegeben. (Das sind etwa drei Viertel aller Privat- und Kleinbahnen.) Ebenso gelten die Sommerurlaubskarten im Verkehr mit den Eisenbahnen des Saargebiets und in Verbindung mit Fahrten auf den Seebäderlinien der Ost- und Nordsee. Damit hat diese 20prozentige Reisevergünstigung eine Erweiterung erfahren, die ihre Benutzung nunmehr in allen deutschen Verkehrsbeziehungen ermöglicht.

—* **Die Reichsbahndirektion Wuppertal im Mai 1932.** Die leichte Steigerung im Güterverkehr, die in den drei letzten Monaten zu verzeichnen war, war im Mai nur noch im Ladungsverkehr festzustellen. Die Zahl der arbeitstäglich gestellten Wagen stieg wegen Anziehens dieses Verkehrs um 4,5%. Der Stückgutverkehr ging leicht zurück, was sich in der Zahl der abgefertigten Frachtbriefe und behandelten Stückguttonnen auswirkte. Die Zahl der abgefertigten Frachtbriefe ging gegenüber dem Vormonat im ganzen um 8,6% und auf den Arbeitstag bezogen um 1,5%, die Zahl der behandelten Stückguttonnen im ganzen um 10,7% und auf den Arbeitstag bezogen um 2,1% zurück. Gegenüber Mai 1931 wurden arbeitstäglich 20,5% weniger Frachtbriefe abgefertigt, 20,1% weniger Stückguttonnen behandelt und 19,2% weniger Wagen gestellt. Der Personenverkehr brachte gegenüber dem Vormonat durch den Pfingstverkehr eine Steigerung von fast 20%. Das für die Jahreszeit unfreundliche Wetter, besonders in der ersten Monatshälfte, hat den Ausflugverkehr, namentlich in die Baumblüte, ungünstig beeinflußt. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres, in den auch das Pfingstfest fiel, hat der Verkehr infolge der Wirtschaftsnot um fast 24% nachgelassen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß im Vorjahre der Verkehr auf Festtagsrückfahrkarten noch nicht bestand, und daher erheblich mehr getrennte Fahrkarten für Hin- und Rückfahrt gelöst wurden. Der Gepäck- und Expreßgutverkehr war im Mai ebenfalls infolge des Pfingstverkehrs etwas lebhafter als Vormonat. Die Zunahme beträgt 3,3%. Der Rückgang gegenüber Mai 1931 ist wie im Personenverkehr erheblich, er beträgt 20,1%.

—* **Vierpfennigstücke für die Soldaten.** Der Reichswehrminister hat einen Erlaß herausgegeben, in dem es heißt: Von den in letzter Zeit geprägten Vierpfennigstücken lagern infolge mangelhafter Nachfrage große Bestände bei den Reichsbankanstalten, obwohl von vielen Seiten über das Nichtvorhandensein dieser Münzwerte Klage geführt werden. Um die Vierpfennigstücke dem Zahlungsverkehr zuzuführen, werden die Kassen angewiesen, Soldaten, Beamten, Angestellten und Arbeitern bei den jeweils wiederkehrenden Gehältern und Löhnen Zahlungen im Werte von 2 Mark in Vierpfennigstücken auszuzahlen.

Halver

—c Die diesjährige **Waldbeerernte** scheint wieder eine sehr reiche zu werden; allerdings wird es Zeit, daß die jetzige kalte Witterung einer solchen in sonniger, warmer Aufmachung Platz macht.

Brügge

—) **Brügge-Oberbrügge.** Der **Rotkreuztag,** der am Sonntag, den 12. Juni d. J. in allen Teilen des Reiches und auch in unserem Orte veranstaltet wird, bietet die beste Gelegenheit, um sich über die Tätigkeit und den Dienst der Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes zu unterrichten. Wer nicht praktisch dabei mitarbeiten kann, der trage zur Aufrechterhaltung der Einrichtungen dieses uneigennützigen und opfervollen Dienstes wenigstens durch eine Spende für die Sammlung am Rotkreuztage bei.

Kierspe-Bhf.

—b Die **Molkerei-Genossenschaft Kierspe-Bhf.** hatte ihre Produkte auf der 38. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Mannheim zur Ausstellung gebracht. Unter der überaus großen Konkurrenz war es möglich für Milch den 2. Preis und für Butter eine Anerkennung zu erhalten. Diese Erfolge beweisen wiederum die Güte und hervorragende Qualität der Produkte der hiesigen Genossenschaft.

—b Zur **Vorbereitung der Elternbeiratswahlen** für die Schule Kierspe-Bhf. findet am Donnerstag, den 9. d. M. abends 8 Uhr im Zeichensaale der Pestalozzischule eine Versammlung statt. Der Wahlvorstand besteht aus dem Herrn Fritz Schuster als Vorsitzender, Hugo Fastenrath als Schriftführer und Wilh. Gogarten als Beisitzer. Gewählt werden 6 Mitglieder und 6 Stellvertreter. Dem bisherigen Elternbeirat gehörten an: Hugo Reppel, Dr. Schriever, Fritz Kemper, Fritz Schuster und Wilh. Gogarten und als Vertreter Wilh. Winter; Heinr. Buhlmann, Otto Menn; Johann Metz und Hermann Wiegold. Sollten für die bisherigen Personen andere Herren vorgeschlagen werden, so müssen Vorschlagslisten mit 10 Unterschriften bis zum 9. Juni beim Vorsitzenden Fritz Schuster eingereicht werden. Dadurch, daß die Selekta nach Kierspe-Bhf. verlegt worden ist, müssen zwei weitere Personen gewählt werden und sind hierfür vorgesehen Hans Wirth und Richard Schneider als Stellvertreter.

Rönsahl

—c Bei dem am Sonntag stattfindenden **„Rote-Kreuz-Tag"** wird durch die hiesige Sanitätskolonne bezw. deren Helferinnen u. a. eine Haus- und Straßensammlung abgehalten zu welchem Zwecke schon heute daran appelliert wird, eine freudige Geberhand zu zeigen.

*

Meinerzhagen. Die Viehzählung am 1. Juni d. J. hatte in der Gemeinde Meinerzhagen folgendes Ergebnis: In den 265 Haushaltungen wurden 532 Schweine gehalten. Es wurden geboren im März 91 Kälber, im April 69, im Mai 48 Kälber. In der Gemeinde Valbert waren vorhanden in 458 viehhaltenden Haushaltungen 902 Schweine. An Kälbern wurden geboren im März 100, im April 105 und im Mai 92.

Meinerzhagen. Hermann Hoeft, Sohn des Oberlandjägermeisters Hoeft, hier, bestand am Oberlandesgericht in Kassel sein Referendarexamen.

Lüdenscheid. Pech der Segelflieger. Ein arges Mißgeschick hat unsere Segelfliegergruppe betroffen. Sie hat bekanntlich ihre zwei Flugzeuge „Hol's der Teufel" und „Zögling" in einem Schuppen unterhalb des Finanzamtes eingestellt. Daneben ist eine Garage für einen Lastkraftwagen. Dieser Wagen stand auf der abschüssigen Einfahrt, während der Fahrer zum Schuppen gegangen war, um die Tür zu öffnen. Aus irgendeinem Grunde hat sich nun an dem Wagen die Bremse gelöst, und der Wagen rannte die Einfahrtstraße hinab gegen den Schuppen, durchstieß die Wand und beschädigte die beiden Flugzeuge derart, daß sie für längere Zeit gebrauchsunfähig sind. Es bedarf längerer Wochen Arbeit, bis sie wieder hergestellt sind. Das Mißgeschick ist um so schlimmer, als die beiden Apparate am kommenden Sonntag zu einer Flugveranstaltung nach Hagen gebracht werden sollten.

—pn. **Hagen.** Vollstreckungsbeamte mit dem Beil bedroht. Unter der Anklage der Freiheitsberaubung und der Nötigung stand gestern der Metzgermeister St. vor den Schranken des Gerichts. Wie so vielen Geschäftsleuten, ging es auch dem Angeklagten wirtschaftlich sehr schlecht. Er hatte eine größere Steuerschuld beim Finanzamt, die er nicht begleichen konnte. Am 8. April erschienen zwei Vollstreckungsbeamte, um die Schuld zwangsweise beizutragen. Der Angeklagte geriet hierüber in einer großen Erregung. Mit dem Ruf: hier wird nichts gepfändet, schloß die Ladentür ab und verriegelte sie noch, schwang sein Metzgerbeil, warf es dann auf den Hauklotz. Der Angeklagte war geständig. Er entschuldigte sein Tun mit seiner großen Aufregung. Man könne heute schaffen und schaffen und könne doch nicht so viel heranschaffen, um alle Steuern und sonstigen Abgaben zahlen zu können. Er habe nicht die Absicht gehabt, die Beamten zu bedrohen oder sie an der Ausübung ihrer Amtshandlung zu behindern. Die Beamten selbst sagten bei ihrer Vernehmung aus, daß sie sich durch Verschließen der Tür nicht der Freiheit beraubt gefühlt hätten, weil das Lokal noch einen Ausgang hatte. Das Gericht billigte dem Angeklagten in Würdigung seiner schlechten wirtschaftlichen Lage mildernde Umstände zu und verurteilte ihn wegen Nötigung zu 30 RM Geldstrafe und sprach ihn im übrigen frei.

—pn **Hagen. Vier Verhandlungstage im Pfordteprozeß.** Für den Pfordteprozeß, der am kommenden Montag beginnt, sind vier Verhandlungstage vorgesehen.

Dortmund. Für die am 11. und 12. Juni in der Westfalenhalle stattfindende Hundeausstellung sind 2257 Nennungen aller Rassen eingegangen. Am zahlreichsten beteiligt sind die deutschen Schäferhunde mit 300 Meldungen, die von rund 250 deutschen Ausstellern herrühren. Zahlreich sind auch die Nennungen ausländischer, besonders exotischer Hunde.

Gütersloh. Das 30. Westfälische Bundesschießen in Gütersloh erreichte am Dienstag, dem eigentlichen Schlußtag, seinen sportlichen Höhepunkt. Bemerkenswert ist, daß an diesem Tage fast ausschließlich die Favoriten auf den Scheiben standen und sich auf der ganzen Linie behaupteten. Pünktlich um 4½ Uhr wurde durch Böllerschüssen das Ende der Veranstaltung bekanntgegeben. Abends gegen 9½ Uhr nahm der Präsident des Westfälischen Schützenbundes, Nienhausen-Gelsenkirchen, die Preisverteilung vor. Er dankte allen Schützen, die durch ihre Teilnahme einmal wieder gezeigt hätten, daß die deutsche Schützensache auch weiterhin sich auf einem hohen sportlichen Niveau befindet. Vor allem dankte er der Festleitung, die hervorragende Arbeit geleistet habe.

Kreiskriegerverbandstag in Schalksmühle.

—x Im Hotel Müller-Schalksmühle fand die diesjährige Verbandstagung des Kreiskriegerverbandes Lüdenscheid statt. Von 28 dem Verband angeschlossenen Vereinen waren 24 durch Abgeordnete vertreten. Sie wurden vom Altveteranen, Kameraden Peter Groll, mit herzlichen Worten begrüßt. Der Vorsitzende des Verbandes, Kamerad Dicke-Lüdenscheid, erstattete sodann den Jahresbericht, dem wir u. a. folgendes entnehmen: Dem Verbande gehörten im verflossenen Jahre in 28 Vereinen 4458 Mitglieder an. Unter diesen Mitgliedern befanden sich 239 Offiziere, 36 Altveteranen und 12 Kolonialkrieger. 3312 Kameraden waren Kriegsteilnehmer, 312 Kriegsbeschädigte. An Unterstützungsgesuchen lagen im Jahre 1931: 38 vor, 1188 RM wurden an Unterstützungen bewilligt. An Ehrenkreuzen 2. Klasse standen dem Verbande 32, an solchen 1. Klasse 7 zur Verfügung; für 1932 erhöht sich die Zahl auf 41 bezw. 8. Aus der Löpkerstiftung wurden im vergangenen Jahre erstmalig aus den Zinsen 840 RM verliehen. Unter Punkt 2 der Tagesordnung erstattete der Verbandskassierer, Kamerad Brauckmann, den Kassenbericht. Die Kasse wies einen Ueberschuß von rund 500 RM auf. Sie war geprüft und richtig befunden worden. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Darauf erstattete der Vorsitzende einen Bericht über die Provinzialtagng in Witten, die von etwa 800 Abgeordneten aus der Provinz besucht war. Er wies darauf hin, daß ein Antrag auf Beitragssenkung um 20% angenommen sei, so daß in Zukunft die Abgabe des Verbandes an den Provinzialverband 8 Rpfg., statt bisher 10 Pfg. betrage. Ebenso sei ein Antrag angenommen worden, der bezwecke, den Beitrag an den Landeskriegerverband zu senken. Dieser Antrag könne aber erst im nächsten Jahr zur Verhandlung kommen, da der Landeskriegerverband erst dann in Potsdam tage. Als Tagungsort für den nächsten Provinzialkriegertag sei Holzwickede gewählt worden. Nach diesem Bericht des Vorsitzenden sprach der Obmann der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, Kamerad Buschhaus, über die Arbeit des Verbandes im abgelaufenen Jahr für die K.-B. und K.-H. 8 Rentenanträge lagen vor, von denen 4 abgelehnt, 1 bewilligt worden ist. Sodann wurde als nächster Tagungsort für den Verband Kierspe-Bhf. gewählt. Unter Verschiedenes lagen mehrere Anträge und Anfragen der Vereine vor. Zunächst sprach Kam. Domininghaus über das diesjährige Verbandsschießen. Er schlug vor, es am 21. August in alter Weise in Lüdenscheid stattfinden zu lassen. Die Versammlung war mit seinem Vorschlag einverstanden. Mehrere Vereine hatten beantragt, den Beitrag an den Verband zu senken. Es wurde beschlossen, die Abgabe von bisher 10 Rpfg. auf 5 Rpfg. pro Mitglied zu ermäßigen. Weiter wurde beschlossen, den nächsten Verbandstag noch am Ende des Jahres abzuhalten, damit weiterlaufende Anträge an den Provinzial- und Landesverband rechtzeitig zur Erledigung kommen können. Ein Antrag des Wehrvereins Schalksmühle, zu Weihnachten die kriegsbeschädigten Kameraden in Volmarstein mit einem Geldgeschenk zu erfreuen, wurde angenommen, und zwar wurden aus der Kasse 50 RM für diese Zwecke bewilligt. Zum Schluß sprach Kam. Dicke über den vom 3.—5. Juli in Dortmund stattfindenden Reichskriegertag. Er gab die Richtlinien für die Teilnahme bekannt. Im Zusammenhang mit der Frage der Teilnahme kam ein Antrag Schalksmühle betr. Stellung eines Sonderzuges nach Dortmund zur Sprache. Es soll versucht werden, einen Sonderzug, der von Brügge abfahren soll, zu bekommen. Gegen 7 Uhr schloß Kam. Dicke mit mahnenden Worten zur Einigung, damit diese schwere Notzeit unser Vaterland glücklich bestehe, die inhaltsreiche und anregende Tagung.

25 Jahre westf. Provinzial-Ziegenzuchtverband.

Der jetzt 40 Kreisverbände mit 503 Ortsvereinen und 39 646 Ziegenzüchtern und -haltern zählende Provinzialverband der westfälischen Ziegenzüchter hielt unter Teilnahme von 31 Kreisverbandsvertretern in Hamm seine Jahrestagung ab, womit das Jubiläum des 25jährigen Bestehens verbunden war. Der Verbandsvorsitzende, Direktor Kerkhoff (Burgsteinfurt), gedachte einleitend der drei noch lebenden Jubilare. Dann hielt der Verbandsgeschäftsführer, Landwirtschaftsrat Haselier-Münster, ein Referat, zunächst über den Jahresbericht 1931 und anschließend über die Tätigkeit und die Erfolge des Provinzialverbandes während der abgelaufenen 25 Jahre. Im Laufe des letzten Berichtsjahres wurden die Leistungsprüfungen abgeschlossen. In 14 Kreisverbänden wurden 230 Tiere überprüft. Die Durchschnittsleistung ergab je Tier 866 Kilogramm Milch. Im Herdbuch eingetragen sind jetzt 49 Böcke und 352 Ziegen. Großen Wert hat die Verbandsleitung gelegt auf die Belehrung und Aufklärung der Mitglieder, dann aber auch auf die Eingliederung der Ziegenhaltung ins Siedlungswesen, namentlich in die Klein- und Randsiedlungen. Jahresrechnung und -voranschlag wurden nach Vortrag durch den Kassierer Tschentscher-Recklinghausen genehmigt. Der stellvertretende Vorsitzende Lieneweg (Werther) wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Bei den Wahlen wurde Direktor Brandt-Dortmund als stellv. Vorsitzender in den Vorstand übernommen. Neu in den Ausschuß gewählt wurden Cosack (Oberstaden) und Kleffmann (Barkhausen). Im übrigen wurden Vorstand und Ausschuß (mit Ausnahme von Reinking-Bölhorst) wiedergewählt. Tierzuchtinspektor Becker-Münster hielt einen interessanten Vortrag über „Unser Verbandsfutter, seine Bedeutung, sein gemeinschaftlicher Bezug und seine Verwendung." Eine eingehende Aussprache schloß sich an. Bei den Leistungsprüfungen, deren Ergebnisse auf Wunsch der Versammlung im einzelnen vorgetragen wurden, haben am besten abgeschnitten die Kreisverbände Minden, Beckum und Lüdinghausen.

Nah und Fern

○ **Schwerer Straßenbahnunfall in Berlin.** In Berlin ereignete sich in der Stresemannstraße ein schwerer Straßenbahnzusammenstoß, bei dem etwa 20 Personen nicht unerheblich verletzt wurden. Der Unfall ist auf falsche Weichenstellung zurückzuführen.

○ **Ein Mörder wünscht seine Hinrichtung.** Der wegen Mordes an dem Zigarettenhändler Kriebel vom Dresdener Schwurgericht zum Tode verurteilte landwirtschaftliche Arbeiter Pogacnik hat seinem Verteidiger mitgeteilt, daß er ein Gnadengesuch ablehne und die Vollstreckung des Todesurteils wünsche. Pogacnik dürfte aber gegen seinen Willen begnadigt werden.

○ **Drei Personen ertrunken.** Auf der Mulde ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Boot, in dem drei Arbeiter aus Zwickau mit Vermessungsarbeiten beschäftigt waren, kenterte aus bisher unbekannter Ursache. Die Insassen stürzten ins Wasser und ertranken.

○ **Sprengstoffanschlag auf die Villa eines Industriellen.** An der Rückseite einer neuerbauten Villa eines Industriellen in Ehringhausen bei Remscheid wurde ein Sprengkörper zur Explosion gebracht. Die Fensterscheiben des Hauses gingen in Trümmer und das Fundament wurde leicht beschädigt. Im Interesse der sofort aufgenommenen polizeilichen Ermittlungen können nähere Angaben noch nicht gemacht werden.

○ **Vier Todesopfer des Militärlastautounglücks.** Der schwere Unfall des Militärlastautos der ersten Marineartillerieabteilung Kiel auf der Strecke von Minden nach Nienburg hat vier Todesopfer gefordert. Außer dem Zivilangestellten Dümmler, der auf der Unfallstelle tödlich verunglückt ist, sind drei Marinesoldaten ihren schweren Verletzungen erlegen.

⊙ **Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem Auto.** In Karwin bei Troppau ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Güterzug. Unter dem zertrümmerten Auto wurden die Gattin des Wagenlenkers Groß und ein Bergmann als Leichen hervorgezogen. Die Tochter des Groß erlitt derart schwere Verletzungen, daß sie kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Groß selbst wurde nur leicht verletzt.

⊙ **Die größte Hängebrücke Frankreichs eingeweiht.** In der Nähe von Marseille wurde die größte Hängebrücke Frankreichs eingeweiht: sie führt bei Cavaillon über die Durance. Die Brücke ist 308 Meter lang und 8 Meter breit. Sie hängt an 32 Kabeln, deren Endpfeiler sich 42 Meter über dem Wasserspiegel erheben.

⊙ **Der dänische Dampfer „Island" an der Nordküste Islands gestrandet.** Der dänische Fracht- und Passagierdampfer „Island" ist bei Nebel auf der Fahrt von Kopenhagen nach Reykjavik an der Nordküste Islands gestrandet. Die 33 Fahrgäste, unter denen sich auch zwei Deutsche befinden, sind an Land gebracht worden.

⊙ **Starkes Erdbeben bei Lissabon.** Die etwa 100 Kilometer von Lissabon entfernte Stadt Benavent wurde von einem starken Erdbeben heimgesucht, das unter der Bevölkerung eine große Panik hervorrief. Der angerichtete Schaden soll beträchtlich sein.

○ **Gewitterstürme in der Rhön.** Ein von orkanartigem Sturm begleitetes Gewitter, das das Gebiet des Rhöngebirges heimsuchte, und auf den Feldern riesige Verwüstungen anrichtete, forderte drei Menschenleben.

○ **Festung für einen Mord aus Eifersucht.** Das Warschauer Schwurgericht verurteilte die frühere Fürstin Korybut-Woroniecka, die ihren Geliebten den Großindustriellen Boy, aus Eifersucht erschossen hat, unter Zubilligung mildernder Umstände zu drei Jahren Festung.

○ **Sechs Hochzeitsgäste bei einem Automobilunfall verletzt.** Ein schweres Automobilunglück ereignete sich in der Nähe von Schiefbahn. Auf der Chaussee am Nordkanal kam ein holländisches Privatautomobil, das Hochzeitsgäste aus Düsseldorf abgeholt hatte, ins Schleudern und wurde gegen einen Baum geworfen. Vier von den sechs Insassen wurden schwer verletzt, zwei kamen mit leichteren Verletzungen davon.

○ **Zwei Frauen vom Blitz erschlagen.** Bei einem schweren Unwetter schlug der Blitz in Kirchberg in Hessen in einen Baum, unter dem mehrere Frauen, die bei Feldarbeiten von dem Gewitter überrascht worden waren, Schutz gesucht hatten. Vier Frauen wurden zu Boden geschleudert. Zwei waren sofort tot, während die beiden anderen erhebliche Verletzungen erlitten.

○ **Obsternte durch Hagelschlag vernichtet.** Von einem schweren Hagelschlag wurde der Südhang des Solling heimgesucht. Hagel von Taubeneigröße vernichtete in Uslar und der näheren Umgebung die ganze Obsternte. Fensterscheiben wurden zerschlagen und Telegraphen- und Telephonleitungen zerrissen. Große Regenmengen ergossen sich in die Keller der niedriger gelegenen Häuser, die von der Feuerwehr ausgepumpt werden mußten.

Braunschweig. 43. Landtagssitzung für beschlußfähig erklärt. Der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung des Aeltestenrates des Braunschweigischen Landtages ging eine interfraktionelle Besprechung der Regierungsparteien voraus. Der Aeltestenrat befaßte sich dann mit einem Antrag der SPD. bezüglich der Beschlußfähigkeit der 43. Sitzung des Braunschweigischen Landtages, die die Sozialdemokraten verlassen hatten. Die Mehrheit des Aeltestenrates war der Ansicht, daß das Haus beschlußfähig gewesen sei. Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag, der sich mit dem dem Landtagspräsidenten zur Verfügung stehenden Fonds beschäftigt, wurde abgelehnt. Des weiteren beschäftigte sich der Aeltestenrat mit Einsprachen gegen Ordnungsrufe.

Papenburg (Ems). Ein Untersekundaner erschießt sich. Hier erschoß sich in später Abendstunde der 18 Jahre alte Untersekundaner Jungeblut, der ein Waisenkind war. Auf den Schuß hin eilten seine Verwandten, bei denen er wohnte, herbei. Sie fanden ihn mit der tödlichen Schußverletzung am Fenster sitzend auf, konnten ihm jedoch keine Hilfe mehr bringen. Die Ursache der Tat ist unbekannt.

Waldbrände.

Vorbeugen ist besser als löschen.

Durch Waldbrände sind in den letzten Wochen wiederum große Teile von Waldbeständen vernichtet und in häßliche Ödflächen verwandelt worden. Abgesehen von dem traurigen Anblick, den der verbrannte Wald jedem Besucher bietet, und von den vielen Kosten, Mühen und Gefahren, die die Bekämpfung und Löschung eines Waldbrandes mit sich bringt, verursachen die Waldbrände vor allem große Verluste am Volksvermögen. Werte von vielen Tausenden von Mark gehen alljährlich der Allgemeinheit verloren, und damit trägt schließlich jeder einzelne mit an dem Schaden, den der Wald erleidet. Deshalb sollte auch jeder schon im eigenen Interesse das möglichste tun, um die Forstverwaltung bei der Bekämpfung der Waldbrandgefahr zu unterstützen.

Vorbeugen ist leichter als löschen. Immer wieder muß daher auf die Notwendigkeit hingewiesen werden, alles Rauchen und Feueranzünden im Walde zu unterlassen. An jedem Waldeingang, in Bahnhöfen und Gaststätten, in Schulen und Heimen wird durch Mahnungen und Verbote verkündet: Schützt den Wald! Raucht nicht! Zündet kein Feuer an!

Trotzdem wird immer wieder durch Fahrlässigkeit beim Rauchen oder Anzünden von Feuern (Abkochen) ein Brand verursacht, weil die Feuersgefahr im Walde leider von allen Personen unterschätzt wird. Nur selten kann der Forstbeamte dagegen einschreiten, da er bei der Größe seines Bezirkes und der großen Zahl der Waldbesucher, Holz-, Beeren- und Pilzsammler nicht selbst mithelfen kann, der leichtfertigen und verwerflichen Gefährdung des Waldes vorzubeugen. Alle Waldbesucher, besonders aber die Führer von Vereinen und Wandergruppen sollten es als ihre Pflicht betrachten, nicht nur selbst die zum Schutze des Waldes erlassenen Verbote zu beachten, sondern auch deren Übertretung durch andere zu rügen und auf gütlichem Wege abzustellen.

Die gesetzlichen Bestimmungen drohen zum Schutze des Waldes demjenigen Strafe an, der in gefahrbringender Weise einen Wald mit unverwahrtem Feuer betritt oder brennende oder glimmende Gegenstände im Walde oder in gefährlicher Nähe des Waldes fortwirft oder unvorsichtig handhabt oder im Walde oder in gefährlicher Nähe des Waldes unbefugt Feuer anzündet. Auch ist jedermann zu geforderter Hilfeleistung bei der Bekämpfung von Waldbränden gesetzlich verpflichtet und macht sich durch Verweigerung der Hilfe strafbar.

Die Forstverwaltung muß im Interesse der Gesamtheit auf die strenge Befolgung der Vorschriften sehen. Sie erhofft jedoch von der Einsicht des größten Teiles der Bevölkerung, daß auch ohne Zwangsmaßnahmen der Schutz und die Sicherheit des Waldes mehr als bisher gewährleistet werden.

Brüning Ehrenbürger von Münster.

Die geheime Stadtverordnetenversammlung der Stadt Münster beschloß, dem Reichskanzler Dr. Brüning, der bekanntlich ein Sohn Münsters ist, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Münster zu verleihen.

Dampfer mit 800 Passagieren aufgelaufen.

Der spanische 4000-Tonnen-Dampfer „Teide" mit 800 Passagieren an Bord ist im Golf von Biafra, 20 Meilen von der westafrikanischen Küste entfernt, auf Grund gelaufen. Das Schiff befindet sich in einer äußerst gefährlichen Lage. Der englische Dampfer „Appam" ist der „Teide" zu Hilfe geeilt. Mehrere Barkassen von der Insel Fernando Po sind gleichfalls nach der Unfallstelle ausgelaufen. Die „Teide" ist ein 37 Jahre altes Schiff.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 8. Juni.

Preußischer Landtag voraussichtlich am 14. Juni.

Berlin. Dem Ersuchen des Reichskanzlers, den Preußischen Landtag früher als zum 22. Juni einzuberufen, wird vom Ältestenrat, der am Freitag zusammentritt, wahrscheinlich entsprochen werden. Man nimmt in parlamentarischen Kreisen an, daß der Landtag voraussichtlich am Dienstag, 14. Juni, zusammentreten wird. Auf der Tagesordnung der nächsten Landtagssitzung wird die Wahl des Ministerpräsidenten stehen, vorausgesetzt, daß darüber eine Einigung im Ältestenrat erzielt wird.

Am Sonnabend Abreise Macdonalds und Simons nach Paris.

London. Macdonald und Außenminister Simon beabsichtigen, am Sonnabend nach Paris abzureisen. Simon wird dann nach Genf gehen, um an der Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz teilzunehmen, während Macdonald Besprechungen mit Herriot über die Konferenz in Lausanne haben wird.

Sechs Personen in ihren Autos verbrannt.

Newyork. Ein geringfügiger Anlaß kostete in Collinwood (Newjersey) sechs Menschen das Leben. Ein 18 Monate altes Kind fiel aus der Wiege und zog sich dabei Schnittwunden durch die Scherben der Milchflasche zu. Das Kind wurde nach dem Krankenhause gebracht. Der Krankenwagen fuhr unterwegs in ein anderes Auto. Beide Wagen gerieten in Brand, und ihre sämtlichen Insassen, das Kind, der Vater, ein Polizist und drei Passagiere des anderen Autos wurden getötet.

Neuer Staatssekretär im Reichsernährungsministerium.

Berlin. Der Rücktritt des Staatssekretärs im Reichsernährungsministerium, Dr. Heukamp, wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden, sobald Dr. Heukamp von einer kurzen Reise, die er wegen eines Trauerfalles angetreten hat, zurückgekehrt ist. Sein Nachfolger wird der gegenwärtige Ministerialrat im preußischen Landwirtschaftsministerium, Mussehl.

Der Verfassungstag kein Feiertag in Baden.

Karlsruhe. Das Staatsministerium hat folgende Verordnung erlassen: Die Verordnung des Staatsministeriums vom 21. Juli 1923 über die Bestimmung des 11. August (Reichsverfassungstag) als gebotener Festtag wird aufgehoben.

Verhandlungen zur Rettung des Harzer Bergbaues.

Braunschweig. Der braunschweigische Innenminister Klagges weilt in Berlin, um im Reichswirtschaftsministerium den Standpunkt der braunschweigischen Regierung in der Frage der Rettung des Harzbergbaues zu vertreten. Die Unterredung geht auf eine Anregung des Ministers Klagges zurück, der den von ihm für unbedingt notwendig erachteten Verwendungszwang für einheimische Erze bei der Reichsregierung durchzusetzen versuchen will.

Schlichtungsverhandlungen für die Rheinschiffahrt vertagt.

Köln. Mit Einverständnis der Parteien wurde die vor dem Sonderschlichter Dr. Joessen-Köln durchgeführten Schlichtungsverhandlungen zwecks Neuregelung des Lohn- und Rahmentarifs in der Rheinschiffahrt auf den 16. Juni vertagt, da die Arbeitgeberpartei des Oberrheins nicht erscheinen konnte.

Spanischer Dampfer mit 800 Passagieren auf Grund gelaufen.

Kapstadt. Der spanische 4000-Tonnen-Dampfer „Teido" mit 800 Passagieren an Bord ist im Golf von Biafra, 20 Meilen von der westafrikanischen Küste entfernt, auf Grund gelaufen. Das Schiff befindet sich in einer äußerst gefährlichen Lage. Der englische Dampfer „Appam" ist der „Teido" zu Hilfe geeilt. Mehrere Barkassen von der Insel Fernando Po sind gleichfalls nach der Unfallstelle ausgelaufen. Die „Teido" ist ein 37 Jahre altes Schiff.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.



Eine interessante Aufgabe stellt Ihnen Schwarzkopf in seinem neuen Prospekt „Kopf zerbrochen"! Lassen Sie sich diesen Prospekt kostenlos im Fachgeschäft aushändigen: Preise winken für 5 Minuten Kopfzerbrechen! — Und gleichzeitig hören Sie Genaueres über „Haarglanz", die wissenschaftliche Vervollkommnung der Haarpflege: „Haarglanz" neutralisiert das Haar, erhält es straff, elastisch und gesund. Das Haar läßt sich leichter und haltbarer frisieren und erfreut Sie und andere durch seinen wundervollen Glanz!

„Haarglanz" liegt jedem Beutel Schwarzkopf-Schaumpon bei. Weiße Packung 20 Pfg., grüne Extra-Packung und Extra-Blond mit Schaumbrille 27 Pfg.

SCHWARZKOPF – HAARPFLEGE
vollkommen durch „Haarglanz"

Freiw. Feuerwehr Halver.

Sonntag, den 12 Juni, 6,30 Uhr

Uebung.

Das Trommler- und Pfeiferkorps hat die Instrumente mitzubringen.

Das Kommando.

Verschwunden

sind

11 Maulwürfe, Erdhunde

bei Anwendung meiner bewährten Mittel.

Drogerie
Carl Baukloh,
Kierspe-Bahnhof,
Ruf 572 Meinerzhagen

Sommersprossen

werden unter Garantie durch **VENUS** (Stärke B) beseitigt. M. 1.60, 2.75.

Gegen Pickel Mitesser Stärke A

Halversche Med. Drogerie Carl Menke

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus danken recht herzlich

Ww. Th. vom Dahl u. Angehörige.

Eichhofermühle, den 8. Juni 1932.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 10. Juni 1932, 13 Uhr werde ich in Halver an Ort und Stelle eine Partie Glasschalen, Bohrer, Gewindeschrauben Klosettzüge, Formkästen, Kalksteine, Tempertöpfe, Grauguß, Tempererz, Temperguß u. a. m. öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. Treffpunkt 13 Uhr Wirtschaft Lückman (Jägerhaus). Der Verkauf findet bestimmt statt.

Barthel,
Gerichtsvollzieher.

Stempel

aller Art.

Bestellungen werden prompt und billig ausgeführt.

Wilh. Bell jr., Halver.

Kochen Sie MAGGI's Suppen. Sie sparen Arbeit, Zeit und Geld

Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine, es lohnt sich!



Die beste Reklame ist und bleibt ein Zeitungs-Inserat.



Ein Blick genügt!
Hier fehlt nur Hühneraugen-
„LEBEWOHL"

Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., Lebewohl Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: In Halver: Mediz.-Drog. C. Menke, in Schalksmühle: Adler-Drogerie A. Cordt, in Kierspe-Bahnhof: Drogerie C. Baukloh

NSU- u. Triumph-Motorräder
sowie Ersatzteile und Reparaturen.
Ernst Richter, Hagen,
Körnerstr. 79.

Unsere gute Luhns-**KERNSEIFE** muß den Namen: **LUHNS** tragen, nur dann ist sie „die rechte"